Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 40 [i.e. 43] (1961)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

1085

Winterthur, 21. April 1961
40. Jahrgang Nr. 16/204

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite Frauenstimmrecht

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

«Verbotene Frucht» – der Absinth

Zu einem Neuenburger Strafurteil

I.

«Fabrikation, Einfuhr, Transport, Verkauf und Aufbewahrung zum Zwecke des Verkaufs des unter dem Namen Absinth bekannten Liqueurs sind im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft verboten» ...

So beginnt Artikel 32ter unsere Bundesverfassung, der als dreizehnte Ergänzung am 5. Juli 1908 in einer Volksabstimmung angenommen wurde und einer hauptsächlich aus der Westschweiz stammenden Verfassungsinitiative entsprach. War 13 hier eine Unglückszahl? Wir sind nicht abergläubisch. Wer aber das Welschland, einschliesslich des Wallis kennt und dort das Männervolk mitsamt den deutschschweizerischen Reisenden beobachtet, der wird an das alte Diktum

«Die verbotenen Früchte schmecken am besten»

häufig erinnert. Dies Wort charakterisiert natürlich nicht die Haltung reifer, verantwortungsbewusster Menschen, sondern eine kindliche, also infantile, unreife Einstellung zu verbotenen Dingen und zum Gesetz. Einer ganzen Schicht sorgloser, zum Spass neigender und gegen «Bern» eingestellter, sonst vielleicht ganz guter Bürger, bereitet es eine diebische Freude, sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit wenigstens ein Glas Absinth reichen zu lassen. Vor nicht allzulanger Zeit trafen wir auf hoher Alp ein schweizerisches Elite-Knabenchörlein von etwa 40 kleinen Sängern. Kaum beim Gasthof angelangt, liess sich das erwachsene Begleitpersonal, darunter auch ein Geistlicher und eine Frau, mit grossen Gläsern Absinth auf der schönsten Terrasse nieder. Als nach einiger Zeit das zweite Glas gefüllt dastand, hörten wir einen der Männer laut und vernehmlich den folgenden Wonneseufzer in das reine Himmelsblau aufsteigen lassen:

«Ah, la montagne et l'absinthe!»

Das schien einen der Höhepunkte eines Erzieherdaseins zu bedeuten. Ein wenig später bestellten in unserer Gegenwart in der Gaststube einer ganz adretten Familienpension im etwas tiefer gelegenen Dorf ein Einheimischer laut und vernehmlich vier «Double Absinthe», und die Wirtin holte ohne Zögern eine der beiden Absinthflaschen, die offen mit Bezeichnung durch ein angehängtes Täfelchen in der Batterie von Flaschen hinter dem Schenktisch standen, herbei. Zu jener Zeit war es auch, dass wir durch die Presse über einen Neuenburger Gerichtsfall hörten, bei dem ein Polizist wegen eines Autounfalles einvernommen wurde. Er war an einem freien Tag mit Freunden auf eine kleine Tour gefahren und angeheitert mitverunglückt, während zugegebenermassen der Pintenkehr in der Nähe von Pruntrut mit Absinth geendigt hatte.

Solche und andere Verletzungen von Art. 32ter BV und der auf Grund desselben erlassenen gesetzlichen Vorschriften muss man sich als «übliche» vor Augen halten, wenn man nun vom neuen *Urteil des neuenburgischen Bezirksgerichts des Val de Travers* vom 27. März 1961 Kenntnis erhält, durch das dreissig heimliche Destillateure von Absinth, also eine ganze geheime Industrie, bestraft wurden. Es muss sich um schwere Gesetzesumgehungen handeln, die jedoch keine Freiheitsstrafen, sondern nur Bussen und Gerichtskostentragung zur Folge haben. Die Bussen sind aber teilweise recht hoch. Unter den Gebüssten befinden sich viele Frauen: Frau oder Fräulein B. Z. verurteilt zu Fr. 15 000.— Busse und Fr. 350.— Kosten; A. A. verurteilt zu Fr. 3000.— Busse und Fr. 200.— Kosten; A. S. verurteilt zu Fr. 2 800.— Busse und Fr. 200.— Kosten; L. J. verurteilt zu Fr. 2 500.— Busse und Fr. 180.— Kosten u. a. m. Von den Männern kam der höchstgebüsste mit einer Busse von Fr. 2000.— davon, und 18 Personen erhielten Bussen von Fr. 600.— und darunter. Die Eidgenössische Alkoholverwaltung war es, die endlich unter dem Druck von Parlamentariern und öffentlicher Meinung gegen die Delinquenten Untersuchungen veranlasste und Anzeige erstattete. Laut Pressemeldungen scheint sie zu beabsichtigen, den Grossisten, welche Destillateure mit dem ihnen nötigen Alkohol beliefern, die Zuteilungen des eidgenössisch monopolisierten Alkohols zu sperren. Auch endlich!

Uns Frauen müssen die der Verurteilung zu Grunde liegenden Tatsachen sehr bedrücken. Unsere Sympathie gilt mehr als je unseren abstinenten Frauen und ihrer jahrzehntelangen Ohnmacht. Aber auch unseren Neuenburger Mitbürgerinnen, die kaum erst das volle politische Kantonsbürgerrecht erhielten, gilt unser Mitgefühl. Wie schwer muss es ihren Führerinnen sein, zu erfahren, dass so viele Geschäftsfrauen sich an der grossen Contrebande von Absinth beteiligten, die unser schweizerisches Ehrenschild befleckt. Zeitläufte, allgemeiner Sittenzerfall, laxe Auffassung vom zwingenden Recht des Art. 32ter der BV, und die handelsmässige Nachfrage nach Absinth stimmen uns zur Nachsicht mit Absinth-«Sünderinnen». Ist es aber nicht auch so, dass ungenügende Aufklärung und der Mangel an staatsbürgerlicher Erziehung diese Frauen auf ihren Abweg brachten? Bis vor kurzem besassen auch sie keine politischen Rechte; man desinteressierte sie somit am öffentlichen Wohl, und wie Tausende und Abertausende von Schweizer Frauen plätscherten sie verantwortungslos im heutigen Strom gefährlicher Trinksitten und staatsbürgerlicher Nonchalance gegenüber Gesetz und Recht.

Wird nicht auch von Frauenseite zu wenig darauf hingewiesen, dass der Eintritt der Frauen in Politik und Geschäftsleben seinen höheren Sinn und somit seine dauernde Daseinsberechtigung verliert, wenn die Frau ihre mütterlich-erzieherische Mission aufgibt, und beim Erwerb oder im politischen Leben sich einfach allen Inkorrektheiten und Vertuschungshandlungen anschliesst, die bedauerlicherweise heute an der Tagesordnung sind? Die Antwort kann nur von den Verantwortlichen selbst ausgehen.

II.

Die Alkoholverwaltung kann bei ihrem energischen Vorgehen im Traverstal, das wegen der lange geduldeten Inkorrektheiten nicht überall verstanden wird, nicht Halt machen. Direkt oder indirekt durch die Kantonsregierungen, muss sie sich der Säuberung der Gaststätten von Absinth zuwenden und vor allem erneuter und wiederholter Volksaufklärung über die spezielle Gefahr dieses schweralkoholhaltigen Getränks und über die Notwendigkeit der Gesetzestreue im schweizerischen Rechtsstaat. Der Rechtsstaat verpönt ja auch in einem solchen Bezirk das «erlaubt ist, was gefällt». Nachdem ihr die Frauenwelt in ihrer wichtigen Aufgabe, dem Kampf gegen den Alkoholismus, jederzeit führend zur Seite stand, dürfte sie auch endlich *eine oder zwei Beamtinnen zur direkten Mitarbeit* einstellen. Sie ist eines der vielen Bundesämter, in denen noch nie eine vom Bundesrat gewählte Beamtin Einzug nahm. Die persönliche, beamtete Mitwirkung einer Frau hätte bei der Wahl der richtigen, mutigen Person zur Folge, einer Vertreterin des Frauengeschlechts Einblick in alle Zusammenhänge zu gewähren, den unter dem Alkoholismus leidenden Gattinnen, Töchtern und Schwestern von Trinkern eine stete Fürsprecherin zu sein und gegenüber dem oft monierten steigenden Alkoholismus unter Frauen eine wohlorientierte, mit Autorität ausgestattete Mahnerin.

Wie nötig ist *vermehrte Aufklärung!* Ein Beispiel soll das zeigen. Auch an unsern deutschschweizerischen Kiosken prangt regelmässig in der Morgenfrühe in den rot-weissen Landesfarben die Genfer Zeitung «La Suisse». Ein paar anonyme Redaktoren geniessen den grossen Vorzug, auf der ersten Seite täglich kurze Artikel schreiben zu dürfen, die zur Unterhaltung des Publikums meist sehr polemischen, gesellschafts- und staatskritischen Charakter haben. Am Sonntag, dem 19. März, schrieb einer derselben, Heurtebise, einen von jeder Sachkenntnis ungetrübten Artikel zugunsten des «armen Absinths», der seit einem Bundesgesetz von 1910 zu Unrecht mit Hass verfolgt werde, der sich aber «Gott sei Dank» in seiner alten echten Form bei uns noch überall finde, sogar in offiziellen «carnotzets» (ein Patoiswort, dessen Bedeutung uns nicht bekannt), und der in dieser echten Form sicher weniger schädlich sei als «chemische Imitationen», für welche der Bund neue Vorschriften erlassen wolle. Alkoholismus, so gibt Heurtebise zu, sei zwar eine Plage (un fléau), aber es gebe noch andere, nicht bekämpfte Plagen, wie die «Pharmacomanie», der Missbrauch von Arzneimitteln, angefangen beim harumlosen Aspirin (sic!), grosse politische Schlagworte, wie die Presse sie jeden Morgen dem Bürger einhämmere usw. Das Vorgehen der Alkoholverwaltung im Val de Travers wird als mehr oder weniger heuchlerisch bezeichnet, und in einem zweiten Artikel vom 22. März (Nr. 81) rühmt sich Heurtebise für seine Attacke von befreundeter Seite ein «wertvolles Fläschlein echten Absinths» bekommen zu haben, das den Agenten von Bern sicher nicht in die Hände fallen werde und das von einem Vierzeiler mit der ersten Zeile

«Absinthe, je t'adore, certes!»
«Absinth, dich verehre ich, gewiss!»

beginnt, begleitet war.

Dieser Heurtebise weiss nichts von Artikel 32ter BV, er weiss nicht, dass jener Totschlag durch einen Absinthtrinker, der das Signal für die Gesetzgebungen des Kantons Genf und der Waadt in den Jahren 1906 und 1907 sowie für die Initiative zugunsten eidgenössischer Gesetzgebung gab, in Commugny und weder in Founex noch in Mies stattfand —, er kennt den Kern der Frage nicht, dass nämlich gerade im «alten echten Absinthlikör» Absinthöl enthalten ist, dessen einer Bestandteil, das d-ß-Thujon ein besonders erregendes und auf die Dauer schädigendes Gift ist, dessen direkte Vergiftungserscheinungen *neben* diejenigen des Alkohols selbst treten. Die Absinthpflanze, identisch mit dem Wermut des deutschen Sprachgebiets, von der durch blossen Aufguss von Wein oder heissem Wasser Wermut-Wein und Wermut-Tee gewonnen werden, gibt in der Destillation bis zu 1 Prozent und mehr dieses Thujon ab, das übrigens auch in der Thuja (Lebensbaum) und im Rainfarn (Chrisanthemum vulgare) vorkommt und unter Umständen abortive und tödliche Wirkung haben kann. Ausserdem enthält das durch Destillation gewonnene ätherische Absinthöl auch sogenannte Amara, Bitterstoffe, wie viele andere Pflanzen und Früchte. Diese sind appetitanregend und ohne toxische Wirkung. Die Wermutpflanze ist von alters her als Gesundungs- und Heilpflanze bekannt, deren Heilkraft auch auf dem Absinthöl beruht. Denn Thujon teilt die Eigentümlichkeit vieler Gifte, in kleinen Mengen und zeitlich begrenzt eingenommen, als Medizin zu wirken, in grossen Mengen und auf die Dauer aber schädlich, ja vernichtend. Ausser der Bitterkeit gibt das Absinthöl nichts her zum Aroma des Absinths, das auf Anis, Orangen, Kräutern und dem Zucker beruht. Somit ist es unsinnig, dem «armen, alten echten Absinth» das Lob zu singen gegenüber chemischen Imitationen, die vermutlich kein d-ß-Thujon enthalten.

Tragisch, dass die sonst recht gewissenhafte «Suisse» unter ihrem Chefredaktor Marc Chenevière zweimal solchen Auslassungen Raum gewährte! Ein urteilsunfähiges Publikum freut sich über die Verhöhnung von «Bern» und die Anstiftung zur Gesetzesumgehung. Rechtschaffene Frauen wissen jedoch, auf welche Seite sie zu stehen haben. Aber sie kennen auch ihre berechtigten Ansprüche an die Eidgenössische Alkoholverwaltung, gleichviel, ob sie Abstinentinnen sind oder nicht, und diese Ansprüche gehen auf mehr Aktivität in der Absinthsache, auf mehr vernünftige Volksaufklärung und auf den Zuzug beamteter weiblicher Mitarbeiterinnen von hohen Qualitäten in dieser Abteilung der Bundesverwaltung.

Dora Grob-Schmidt

Anmerkung der Redaktion: Laut einer Agenturmeldung haben sich etwa 50 Absinthbrenner, die wegen heimlicher Destillation zu Bussen verurteilt worden waren, in Couvet versammelt und einen Neuenburger Anwalt beauftragt, gegen die auf Grund einer Klage der Eidgenössischen Alkoholverwaltung erfolgten Urteile zu rekurrieren.

Begegnung mit einem Gerontologen

Gerontologie bedeutet — wie aus dem psychologischen Wörterbuch hervorgeht — «die Lehre von den Ursachen und den leib-seelischen Erscheinungen des Alters.» Sie ist eine sehr junge Forschungsrichtung der medizinisch-psychologischen Wissenschaft. In den 1940er Jahren erst wurde in Amerika eine Gesellschaft für Gerontologie gegründet, und es sind sogar kaum 10 Jahre her, seitdem auch in der Schweiz eine solche Vereinigung besteht. Mitbegründer ist der Basler Arzt und Gerontologe Dr. med. A. L. Vischer.

Wer die Fülle der Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Psychologie betrachtet, dem fällt auf, dass sich die Untersuchungen vorwiegend mit der Kindheit, der Jugendzeit, der Beziehung zwischen den Geschlechtern beschäftigen. Umfassende Auseinandersetzungen mit den leib-seelischen Vorgängen im Alter finden sich selten. Und doch drängt sich die Notwendigkeit heute auf, da die Lebenszeit des Menschen sich immer mehr verlängert. A. L. Vischer gibt in einem seiner Bücher (1) einige Begründungen der Widerstände, die sich der Altersforschung entgegenstellen. «Eine Darstellung der Psychologie des Alters stösst auf ganz besondere Schwierigkeiten; wenn es an einer solchen fehlt, so liegt das zur Hauptsache doch in der Tatsache begründet, dass der Mensch abgeneigt ist, den eigenen Verfall zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung zu machen ... Jede Altersbetrachtung bleibt irgendwie affektiv beeinflusst; sie ist eben mit der Vorstellung vom Lebensende verbunden. Man fühlt sich im Alter und am Sterben beteiligt. Schon die Erwähnung vermag eine ängstigende Situation zu schaffen ... Liebende und sorgende Beschäftigung mit dem alten Menschen entspricht keinem natürlichen Instinkt wie die Liebe zu den Kindern .. Vergegenwärtigen wir uns einmal die Tatsache, dass für Sorge und Werthaltung der Eltern, der eigenen Erzeuger, im Sittengesetz ein Gebot erlassen wurde: ‚Ehre Vater und Mutter!' ... Gebote werden aber nur erlassen, wo die Erfüllung einer sittlichen oder der Gemeinschaft dienenden Forderung keine Selbstverständlichkeit ist ...»

Dazu kommt noch, dass jeder Mensch einst ein Kind, ein Jugendlicher war, er hat diese Lebensalter durchlebt. So ist es ihm später nicht unmöglich, sich in gewisse Vorgänge von damals hineinzuversetzen. Das Alter zu verstehen, ohne diese Lebensstufe zu kennen, ist viel schwerer.

Diese Hinweise auf Schwierigkeiten, die sich im Menschen gegenüber der Beschäftigung mit dem letzten Lebensabschnitt aufrichten, veranlassten mich, an Dr. Vischer, den Pionier und bedeutenden Forscher auf diesem Gebiet, die Frage zu richten, wie denn er zu dieser seiner Lebensaufgabe gekommen sei.

Ich erfuhr erst einmal, dass dies über einen kleinen Umweg geschehen sei. Vischer interessierte sich zunächst für die Psychologie der Gruppe im allgemeinen. Nachdem er im Balkankrieg und am Anfang des ersten Weltkrieges in Lazaretten als Arzt gearbeitet, führte ihn seine Tätigkeit in den Jahren 1916, 17 und 18 mit zahlreichen Kriegsgefangenen zusammen. Am eingehendsten konnte er die deutschen Militär- und Zivilgefangenen in England studieren, da er während fast eines ganzen Jahres beinahe tagtäglich mit ihnen zu tun hatte. Daraus entstand damals eine Publikation, betitelt «Die Stacheldrahtkrankheit», welche sich mit Persönlichkeitsveränderungen befasst, die sich durch die veränderten Lebensbedingungen in Lagern ergeben.

In seiner Heimatstadt Basel leitete A. L. Vischer während 32 Jahren das Altersheim. Hier hatte er es wiederum mit einer bestimmten Menschen-Gruppe zu tun. Er erlebte in dieser nahen Gemeinschaft mit alten Menschen, wovon es abhängt, ob das Alter Zusammenfassung, Lebenserfüllung oder resigniertes Warten auf den Tod bedeutet. In seiner ärztlichen Privatpraxis begegnete er vielen alten Menschen, die noch im eigenen Haushalt oder mit Angehörigen zusammenlebten. Die sozialen und Generationenprobleme, die Aenderung des Zeiterlebnisses, der Eintritt in den Ruhestand mit seiner seelischen Auswirkung sind ein Teil der Forschungsinhalte Vischers. Er ergänzte diese eigenen medizinisch-psychologischen Untersuchungen durch Vergleiche mit der Stellung zum Alter in fremden und vergangenen Kulturkreisen und publizierte zu Beginn der 40er-Jahre ein Werk über «Das Alter als Schicksal und Erfüllung» (2), das heute schon in dritter Auflage deutsch vorliegt und in 5 Sprachen übersetzt wurde.

«Und inzwischen bin ich selbst alt geworden», schliesst Dr. Vischer die mündliche Skizzierung seines beruflichen Weges und verrät mir sein Geburtsjahr, 1884. Seine Persönlichkeit, so weit sie im Gespräch und Werk sichtbar wird, ist eine gutabgewogene Mischung von naturwissenschaftlicher Sachlichkeit und philisophischer Weisheit. Er hat sich keiner bestimmten psychologischen Richtung verschrieben, seine Aussagen erhalten dadurch etwas durchaus Unabhängiges. In seinem Buch über «Seelische Wandlungen beim alternden Menschen», aus dem die eingangs zitierten Sätze stammen, kristallisiert sich mit grosser Differenziertheit die Wirkung bestimmter altersbedingter Erlebnisse auf verschieden geartete Menschen heraus. Die umfassende Bildung des Verfassers ermöglichen es ihm, die eigenen Charakterisierungen menschlicher Art und Eigenart immer mit Aussprüchen bedeutender Menschen zu unterstreichen. Es sprechen Dichter aus verschiedenen Zeiten und Ländern in ihren Werken, Tagebüchern, Selbstbiographien oder bildende Künstler in ihren Aufzeichnungen zu uns. Ein ganzes Kapitel hat Vischer Theodor Fontane gewidmet, dessen höchste Leistungsfähigkeit zwischen seinem 59. und 79. Lebenjahr lag.

In Vischers Werk wird nach seinen eigenen Worten «weniger gezeigt, wie der Mensch altern soll, als vielmehr, welche Möglichkeit ihm für ein erfülltes Alter offen bleiben».

Trudy Schmidt

(1) A. L. Vischer. Seelische Wandlungen beim alternden Menschen. 2. neubearbeitete und erweiterte Auflage. 285 S. Basel/Stuttgart. Benno Schwabe & Co., Verlag. 1961.

(2) A. L. Vischer. Das Alter als Schicksal und Erfüllung. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 9 Tafeln, 259 S. Basel. Benno Schwabe & Co., Verlag, 1955.

Die Verleihung des Wateler-Friedenspreises

In Würdigung ihrer jahrelangen, hingebungsvollen Tätigkeit für internationale Verständigung hat der Vorstand der Carnegie-Stiftung im Haag Fräulein Marguerite Nobs aus Genf den Wateler-Friedenspreis zugesprochen. Der Wateler-Preis ist eine Stiftung des 1927 verstorbenen Holländers J. G. D. Wateler und wird alljährlich jener Persönlichkeit verliehen, die der Sache des Friedens am besten gedient hat

Ein Abschied im Zürcher Schauspielhaus

(Schluss)

Dass «dieser Abschied kein Abschied» sein sollte, wurde bei dieser Gelegenheit sowohl von Richard Schweizer wie von dem zurücktretenden Leiter des Schauspielhauses betont, gedachte doch Oskar Wälterlin der Stätte seines langjährigen Wirkens weiterhin als Regisseur verbunden zu bleiben. Um so bestürzender wirkte danach die Nachricht, dass Dr. Wälterlin unmittelbar nach Ostern in Hamburg, wo er gerade die Regie der Oper «Pelleas et Melisande» übernommen hatte, plötzlich gestorben ist. So ist der Abschied von seiner Zürcher Direktionstätigkeit dennoch zum Abschied geworden fürs Leben, und die Inszenierung der «Maikäfer-Komödie» bedeutet die letzte Leistung in einer reichen und vielseitigen künstlerischen Laufbahn. In diesem Augenblick, der uns einmal mehr an das unerbittliche Eingreifen des Todes in alles menschliche Leben und Planen mahnt, ist es angebracht, sich in Dankbarkeit der hohen Verdienste des Dahingegangenen um das Zürcher Theater wie auch als international bekannter und anerkannter Regisseur zu erinnern. Oskar Wälterlin hatte seine Tätigkeit im Dienst des Theaters 1919 in Basel als Dramaturg, Regisseur und Schauspieler begonnen; von 1925—1932 war er Direktor des Basler Theaters, dann wirkte er von 1933 bis 1938 als Oberspielleiter der Städtischen Bühnen von Frankfurt am Main, um danach die Leitung des Zürcher Schauspielhauses zu übernehmen, die er bis zu seinem Tod innehatte. Er wäre in der nächsten Spielzeit wieder als Direktor an das Stadttheater Basel zurückgekehrt, da es ihn, den 1895 geborenen Basler, im Alter in seine engere Heimat zog. Die Leitung des Zürcher Schauspielhauses hatte der Dahingegangene in politisch bewegter Zeit übernommen, unter ihm wurde diese Bühne in einer Epoche, da an den deutschen und österreichischen Theatern unter dem Druck eines diktatorischen Regimes ein freies künstlerisches Schaffen nicht mehr möglich war, zur einzigen deutschsprachigen Bühne von Niveau, die noch der Kunst in unbeeinträchtigter Geistes- und Gedankenfreiheit diente. Dass gerade in jenen Jahren die besondere Aufgabe des Zürcher Theaters darin bestand, sich eindeutig für Humanität und Menschenwürde einzusetzen, vielen in ihrer Heimat aller Wirkungsmöglichkeiten beraubten und gefährdeten Bühnenkünstlern ein neues Arbeitsfeld zu geben, dramatische Dichtungen, die anderswo nicht hätten aufgeführt werden können, herauszubringen — dies erkannt und durchgeführt zu haben, ist das Verdienst des Verstorbenen. Wir erinnern — um hier nur wenige Beispiele anzuführen — an die Uraufführungen von Zuckmayers «Des Teufels General» und von «Arthur Aronymus und seine Väter» der grossen Dichterin Else Lasker-Schüler, an die Inszenierungen des «Tell» und des «Götz», die just im Augenblick vorgenommen wurden, als es galt, im Schweizervolk den Abwehrwillen gegen Bedrohungen von aussen wie von innen zu stärken. Jene Jahre waren es auch, als eine *Therese Giehse* am Zürcher Schauspielhaus neue Möglichkeiten zu künstlerischer Reife fand, und die junge *Maria Bekker* daselbst die ersten Schritte zum Erfolg tat.

Doch auch die internationale Theaterwelt erleidet durch den Hinschied Dr. Wälterlins einen schmerzlichen Verlust, galt er doch im In- und Ausland zumal als hervorragender Opernregisseur, der sich besonders dem Geist Mozarts verbunden fühlte und ihn in mancher subtilen Inszenierung lebendig werden liess. Er hat dies u. a. mit einer unvergesslichen «Figaro»-Aufführung in Zürich und später in Basel getan und es noch in dieser Spielzeit aufs schönste am Zürcher Stadttheater als Regisseur von «Così fan tutte» bestätigt; auch in manchen seiner Schauspielaufführungen konnte man etwas von der nachdenklichen Anmut und Leichtigkeit mozartschen Wesens spüren. Dass der Tod ihn just an einer «Wende» ereilte, an dem künstlerischen Höhepunkt auch, den der Erfolg seiner letzten Inszenierung für ihn bedeutete, mag man als Schicksal empfinden und in gewisser Hinsicht als ein Tröstliches.

-ls.

Film

«Zorniges Schweigen» – ein besonderer Film

Die Engländer besitzen den Mut, Themen aufzugreifen, vor denen andere Filmländer sich hüten. Sie sagen in ihren derart ausgesuchten Problemfilmen die Wahrheit auf eine Art und Weise, die überrascht, weil sie unerwartet kommt — ein solcher Film ist z. B. «Zorniges Schweigen», dessen Produzent, Richard Attenborough, auch gleich der Träger der Hauptrolle ist. — Durch eine Bagatelle wird in einer Fabrik von einem Betriebsführer ein wilder Streik vom Zaun gebrochen. Alle fügen sich der Streikparole, mit Ausnahme von Tom. Ihm sagt sein Gerechtigkeitssinn, dass dieser Streik zu Unrecht entfacht wurde. Er weigert sich, seine Arbeit niederzulegen. Dadurch wird er zum «Streikbrecher» erklärt. Man ächtet nicht nur ihn, man versucht auch seine Familie in die Affäre hineinzuziehen. — Die Angelegenheit beginnt sich über den Kreis des Ortes hinaus auszubreiten. Television, Presse und Radio nehmen Anteil am Schicksal dieses Kämpfers für das Recht. Allein, die Einsichtslosigkeit der Masse wird so weit getrieben, dass sie sich nicht scheut, dem Streikbrecher persönliches Leid zuzufügen. Erst die Schwere dieser Tat bringt die Masse wiederum zur Vernunft. — Fürwahr ein Thema, das sich in Gebiete vorwagt, die bis anhin als tabu galten. Niemand hatte es bis heute versucht, die Macht der Gewerkschaft unter die Lupe zu nehmen und festzustellen, dass diese Machtstellung auch missbraucht werden kann.

Allein schon dieses Wagnisses wegen würde der Film Beachtung verdienen. Dazu aber ist er auch vom Photographischen her (Kamera: Arthur Ibbetson) vorzüglich gelungen, und auch die Musik von Malcolm Arnold fügt sich bestens in das Ganze. — Als tapfere Frau weiss Pier Angeli sich zu behaupten, die beweist, dass es nicht nur immer körperlicher, sondern auch geistiger Kräfte bedarf, wenn man einen Kampf für Gerechtigkeit mit Erfolg durchstehen will.

S.

Ehrungen, Wahlen und Ernennungen

Dr. Renée Girod, Genf, ehemalige Vizepräsidentin des Internationalen Frauenrates und langjähriges Vorstandsmitglied des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, hat von der Heilsarmee Genf die Goldmedaille für ehrenamtlich in den Sozialhäusern der Heilsarmee geleistete Dienste erhalten. Diese Auszeichnung wurde in unserm Land bisher noch niemand verliehen.

*

Unsere Administratorin, Frau C. Wyderko-Fischer, Prokuristin der Buchdruckerei Winterthur AG, feierte dieser Tage ihr 40jähriges Dienstjubiläum. — Blumen, Gaben und Glückwünsche, denen wir uns anschliessen, wurden der verdienten Jubilarin bei dieser Gelegenheit in reichem Masse dargebracht. Wir gratulieren herzlich. **Red.**

*

In Münsingen (BE) ist Frl. Pfarrer Ruth Abderhalden, gegenwärtig als Pfarrverweserin in Hauenstein amtierend, des Pfarramtes III für eine einjährige Amtsdauer gewählt worden.

Zu neuen Mitgliedern des Organisations-Komitees der Schweizerischen Landesausstellung wurden gewählt: Georges Wilhelm, lic. iur., als Mitglied des Ausschusses für Rechts- und Versicherungsfragen in Ersetzung von Jean-Pascal Delamuraz, der dem Ausstellungsdienst beitritt, Nationalrat Pierre Glasson, Präsident des Schweizerischen Verbandes der Zigarettenfabrikanten, Nationalrat Paul Frainier, Stadtpräsident Fernand Cottier (Genf), ferner Frau George-Panchaud, Präsidentin des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz, Frau Yvonne Darbre, Vizepräsidenten des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, Grossrat Pierre Jaquier, Direktor in Renens, und Arthur Burki, Gemeindepräsident von Rennens.

Unter den vier Preisträgern für den besten Schulaufsatz über Dänemark befindet sich auch eine Tessiner Schülerin, Augusta Solca, Schülerin der Scuola Maggiore, Golderino. Die dänische Botschafterin, Frau Bodil Begtrub, übergab selbst den Preis: 14 Tage Gratisferien in Dänemark.

Eidgenössischer Stipendienwettbewerb

für angewandte Kunst 1961. Es wurden 12 Frauen ausgezeichnet; Stipendien erhielten: Suzanne Baumgartner, Textilentwerferin; Ruth Fausch, Kunstgewerblerin; Eva Haas-Lehmann, Kunstgewerblerin; Ursel Luginbühl, Töpferin; Regina Maurer-Indermühle, Photographin; Françoise Ragno-Germond, Weberin; Molk Schiele, Gobelinweberin.

Frauenarbeit in Literatur und Presse

Diesem Thema widmet Dr. Emma Steiger in den Zürcher Statistischen Nachrichten (1960, Heft 3) eine längere Arbeit. Im Rückblick, aber auch mit Angaben aus der Gegenwart, werden nicht nur die Berufe der Schriftstellerin und Journalistin, sondern auch der Verlegerin und Buchhändlerin sowie der Privatsekretärin des Schriftstellers erwähnt.

*

Im Dezember 1960 ist das neue Lehrergehaltsgesetz für den Kanton St. Gallen rückwirkend auf den 1. Oktober in Kraft gesetzt worden. Die Lehrerinnen sind darin dem ledigen Lehrer gleichgestellt. Leider hat sich die Stadt St. Gallen bei der Festsetzung der Ortszulagen dieser neuen Regelung nicht angeschlossen.

*

Die Ausstellung «5000 Jahre Aegyptische Kunst» im Kunsthaus Zürich schliesst unwiderruflich am Sonntag, dem 23. April, 17 Uhr, ihre Pforten.

*

In der Städtischen Kunstkammer Zum StrauHoff, Zürich, stellt bis 7. Mai im Parterre Heidi Heussler aus, während im 1. Stock Alfredo Wälter südliche Landschaften zeigt.

Geschenkabonnement

des «SCHWEIZER FRAUENBLATTES»

zum Vorzugspreis von 12.50

das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des «Schweizer Frauenblattes», Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58) ein

Geschenk-Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

ab bis

an Frau/Frl.

Unterschrift und Adresse des Bestellers

Warum eine Europa-Woche?

Vom 19. bis 30. April findet in Zürich eine Europa-Woche statt

Die heutige Weltlage ist gekennzeichnet durch die Emanzipation der Völker Asiens und Afrikas und durch die bedrohliche imperialistische Politik des Sowjetblocks. Beides erfordert von Europa eine klare, einheitliche Politik, wenn einerseits unser Kontinent den Wettbewerb mit den neuen Kräften bestehen soll, und anderseits die europäischen Völker ihre Selbstbestimmung bewahren wollen.

Die Notwendigkeit, die europäischen Staaten zu gemeinsamem Handeln zusammenzuschliessen, wird überall anerkannt, und der Zusammenschluss wird seit Jahren schrittweise verwirklicht. Insbesondere mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und dann der Europäischen Freihandels-Assoziation (EFTA) hat diese Bewegung Formen angenommen, die von jedem europäischen Staat und von jedem Bürger in Europa eine Stellungnahme zur Einigung Europas verlangen.

Die Europa-Woche macht auf diese Entwicklung, die uns viel zu wenig bekannt und bewusst ist, aufmerksam. Sie bietet Tatsachen und Informationen, die für eine begründete und sachliche Stellungnahme unentbehrlich sind.

Darüber hinaus gibt sie Persönlichkeiten der Wirtschaft, der Politik und der Wissenschaft aus allen freien Ländern Europas Gelegenheit zu Kontakten, Gesprächen und neuer Klärung der Standpunkte.

Auskunft durch das Aktionskomitee, Löwenstr. 3, Zürich 1, Tel. (051) 25 35 00.

Volkshochschule Zürich

Während der offiziellen Einschreibezeit haben sich gegen 300 Personen für die Kurse «Aegypten» und «Lebensprobleme in psychologischer Sicht» angemeldet. Zwischen 150 und 200 Hörer zählen die Kurse «Der Ausdruck als Spiegel der Persönlichkeit», «Ehe und Familie», «Afrika». Guten Besuch weisen auch die folgenden Kurse auf: «Geologie des Zürcher Oberlandes und der Urschweiz», «Sehenswürdigkeiten und Reiseabenteuer in der Türkei», «Infektionskrankheiten», «Die Kirche in ihrer Begegnung mit der Welt», «Grosse deutsche Romane», «Littérature française: le 20e siècle, Die Kunst der Romantik», «Die Formen der Musik: Liedformen, Rondoformen, Variationen», sowie die Konzertfolge des Zürcher Kammerorchesters: «Orchesterwerke in Vergangenheit und Gegenwart». Auch die Arbeitskurse mit beschränkter Teilnehmerzahl, die Exkursions- und Wochenendkurse sind gut besucht. — Für die meisten Kurse des Sommersemesters werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Kursbeginn 2. Mai.

Umfrage betr. VerkäuferInnen

V. G., Uster, antwortete: Ich mag es jeder Verkäuferin herzlich gönnen, wenn sie sich innerhalb ihres strengen Dienstes extra hinsetzen kann! Nur sollte sie sich nicht gehen lassen und bereitwillig aufstehen, wenn die Kundin sie benötigt. Was ich in den letzten Wochen aber verschiedentlich angetroffen habe, sind Verkäuferinnen, die ein privates Gespräch nicht unterbrechen mögen und die Kundin warten lassen; das ist unangenehm. Hingegen ein Mensch, der sich ein wenig ausruht, verstösst nicht gegen den feinen Anstand.

Frau H. in R.: Die Gründe, weshalb Verkäuferinnen sich nie setzen sollen während Verkaufspausen, sind mir unbekannt. Ich sehe aber nicht ein, weshalb sie dauernd auf den Beinen bleiben sollen und möchte dafür plädieren, dass man ihnen das Recht einräumt, sich setzen zu dürfen, wenn ihre Dienste gerade nicht benötigt werden.

Fr. A. E., Basel: Ich betrachte es als selbstverständlich, dass eine Verkäuferin sich sollte setzen dürfen, wenn sie keine Kundschaft bedient. Ununterbrochen zu stehen, stundenlang, ist m. E. eine Belastung, die sich eventuell gesundheitsschädigend auswirken kann, und die — da wo es möglich ist — vermieden werden soll. Mir scheint, dass eine vernünftig eingestellte, rechtdenkende Kundschaft hiefür Verständnis aufbringt, und besitzt sie dieses — infolge Gedankenlosigkeit — nicht, so muss man es ihr nahebringen, sie bitten, darüber nachzudenken, wie sie bei vertauschten Rollen empfinden würde. Mir, als Kundin, wäre es eine Freude, zu sehen, dass eine im Moment nicht beschäftigte Verkäuferin sitzend ihre Kundschaft erwartet. *(Fortsetzung folgt)*

Die «bestgekleidete» Frau wird ihren Platz in einer UNO-Kommission einnehmen

In New York ist niemand im Zweifel über die eleganteste und hübscheste Delegierte im UNO-Gebäude. Es ist dies Mrs. Marietta Tree, Amerikanerin, Frau von Ronald Tree, früher konservatives britisches Parlamentsmitglied. Eben hat sie ihren mit 7000 Dollar im Jahr bezahlten Posten als Delegierte der Vereinigten Staaten in der Kommission für Menschenrechte angetreten.

Mrs. Tree ist gross und schlank, mit hellbraunem Haar und bernsteingrünen Augen. In ihrem Heim in Manhattan führt sie einen der wenigen wichtigen politischen «Salons» in den USA.

Genau genommen ist sie eine der am meisten beschäftigten Frauen in New York: sie ist Mitglied von nahezu einem Dutzend politischen und sozialen Kommissionen und befasst sich vor allem mit der Arbeitsbeschaffung für Farbige und dem ganzen Komplex der privaten und menschlichen Rechte. Daneben findet sie noch Zeit, ihr Familienleben zu geniessen, mit ihrem Mann, einem Wertschriftenmakler, und ihren beiden Kindern.

Um 9.30 Uhr ist Mrs. Tree in ihrem Büro, hat bereits die Zeitungen gelesen, ihren Haushalt organisiert und ihre 11jährige Tochter Penelope in die Schule geschickt. Die ältere Tochter, Frances, studiert am Radcliffe College in Boston. Von 10.30 bis 18 Uhr dauern die Besprechungen und Sitzungen im UNO-Gebäude. Am Abend schlägt Mrs. Tree oft gesellschaftliche Verpflichtungen aus, um Penelope bei den Aufgaben zu helfen. Sie ist anerkanntermaßen eine der bestangezogenen Frauen in New York, aber sie hasst das Einkaufen. Mir gegenüber sagte sie, sie baue ihre Garderobe auf einem Paar Schuhe oder einer Handtasche auf, und wenn diese ausgetragen seien, lasse sie neue kommen. Einmal im Jahr bestellt sie ein Abendkleid in Paris. Mrs Tree liebt einfache, gutgeschnittene Kleider und trägt denselben grundlegenden Stil seit 12 Jahren.

Nur ein Problem hat sie noch nicht zu lösen vermocht — wann sie Zeit finden soll, zum Coiffeur zu gehen!

Mabel Elliott in: Daily Telegraph, London 16. 3. 61 (übersetzt von hsg)

Politisches und anderes

Bürgerkrieg in Kuba

Kuba ist erneut das Zentrum der Weltpolitik geworden. Nachdem am Samstagmorgen drei kubanische Flugzeuge verschiedene Militärstützpunkte angegriffen haben, landeten am Montag Castro-feindliche Kräfte in Südwest-Kuba. Die Invasion von 5000 Mann hat nach den bisher vorliegenden Berichten erfolgreich begonnen. Es kam zu blutigen Kämpfen mit kubanischen Regierungstruppen. Bis jetzt ist die Lage verworren. — In der politischen Kommission der UNO beschuldigte der kubanische Aussenminister Roa die Vereinigten Staaten der Aggression und verlangte, dass die UNO rasche, wirksame und energische Massnahmen ergreife, um die Intervention zu vereiteln. Der amerikanische Delegierte Stevenson lehnte diese Anklage energisch ab und betonte, die Vereinigten Staaten würden sich jeder Einmischung in Kuba enthalten und nicht dulden, dass ihr Territorium für die Vorbereitung einer Offensive gegen Kuba benützt werde.

Sowjetische Warnung

Zur Lage in Kuba gab die Regierung der Sowjetunion eine Erklärung ab. Es heisst darin: Die Sowjetunion wird dem kubanischen Volk in seinem gerechten Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit jede erforderliche Hilfe gewähren. Sie appelliert an die Vereinigten Staaten und ersucht sie, alle Massnahmen zu ergreifen, um der Aggression gegen Kuba ein Ende zu setzen.

Rückkehr Adenauers nach Deutschland

Bundeskanzler Adenauer ist von seiner Amerikareise wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Während seines Aufenthaltes in den USA führte Kanzler Adenauer Besprechungen mit Präsident Kennedy über eine Reihe von Themen, die für die beiden Regierungen von Interesse sind. Beide Staatsmänner bekräftigten die Auffassung ihrer Regierungen, dass nur durch die Anwendung des Prinzips der Selbstbestimmung eine gerechte und dauerhafte Lösung des Deutschlandproblems einschliesslich Berlins gefunden werden kann. Es wurde auch über die politische und militärische Stärkung der NATO gesprochen, sowie über Probleme der allgemeinen und kontrollierten Abrüstung.

Moskaus Antwort auf die Laos-Vorschläge

Die Sowjetreigerung hat auf die britischen Vorschläge geantwortet. Die Antwort wird gegenwärtig im britischen Aussenministerium einer Prüfung unterzogen. Der Inhalt der sowjetischen Antwort wurde nicht bekanntgegeben.

Kongo-Resolutionen der UNO

Die Generalversammlung der Vereinigten Nationen stimmte am Samstag den ihr unterbreiteten Resolutionsentwürfen über den Kongo zu. Darin wird verlangt, dass das gesamte belgische militärische und halbmilitärische Personal, die belgischen und andere ausländischen politischen Berater, die nicht dem Kommando der UNO unterstehen und die Söldner aus dem Kongo zurückgezogen werden. Es wird weiter verlangt die sofortige Einberufung des kongolesischen Parlaments, die Einsetzung einer neuen Schlichtungskommission für den Kongo. Die kongolesischen Behörden werden ersucht, ihre Probleme auf friedliche Weise zu lösen. Der Passus «vom Generalsekretär», über den separat abgestimmt wurde, gab Anlass zu einer Vertrauenskundgebung für Hammarskjöld. Er wurde mit 83 Stimmen gegen 11 Stimmen des sowjetischen Blocks, Kubas und Guineas, und bei 5 Enthaltungen angenommen.

Evjankonferenz im Mai?

Aus gewöhnlich gut unterrichteten tunesischen Quellen verlautete am Sonntag, die provisorische algerische Regierung habe Präsident Bourghiba mitgeteilt, sie habe beschlossen, Delegierte nach Evian zu entsenden, um Verhandlungen mit Frankreich aufzunehmen. In Tunis wird der Anfang des Monats Mai als möglicher Zeitpunkt für den Beginn der Verhandlungen von Evian genannt.

Gagarin, der erste Weltraum-Flieger

Der Sowjetunion ist es gelungen, erstmals einen Menschen in einem Raumkörper auf eine Umlaufbahn um die Erde zu bringen und ihn wieder heil landen zu lassen. An Bord des sowjetischen Raumschiffes befand sich der 27jährige sowjetische Fliegermajor Jurin Gagarin. Dieser hat seinen Flug um die Erde in einer Höhe von zwischen 175 und 302 Kilometern durchgeführt. Die Umkreisung der Erde dauerte 89,1 Minuten. Die grossangelegten Feiern zur Ehrung Gagarins hat Chruschtschew ausgenützt, um den Sieg des Kommunismus in der Welt zu prophezeien!

Abgeschlossen Dienstag, 18. April 1961 *cf*

Telephonseelsorge nun auch in Graubünden

E. P. D. Die bündnerische Sektion der «Dargebotenen Hand» wird in diesen Tagen ihre Tätigkeit in der Telephon-Seelsorge aufnehmen. Für den Anfang ist diese Arbeit dem Gott-hilft-Dienst in Seewis übertragen worden, dessen Mitarbeiter nach Möglichkeit zu jeder Zeit bei Tag und Nacht für Ratsuchende zur Verfügung stehen werden. Es können auch Anrufe in romanischer oder italienischer Sprache beantwortet werden. Der Dienst erfolgt völlig kostenlos; die Auslagen werden durch freiwillige Gaben gedeckt. Die Telephonnummer — sie ist an jedem Postschalter und bei der Auskunft zu erfragen — lautet: 081 5 23 77.

Frauenbildungskurs «Haushalten – Sichern – Sparen»

Vom 8. bis 10. Mai findet im Genossenschaftlichen Seminar in Muttenz ein Frauenbildungskurs «Haushalten — Sichern — Sparen» statt, an dem Referate von Dir. Dr. Schnurrenberger, Genossenschaftliche Zentralbank, Basel, Vizedirektor H. Althaus, Bern; Nelly Hartmann-Imhof, Küsnacht ZH; Alt-Nationalrat Fr. Schneider, Basel; Dir. E. Debrunner, Basel; Dr. Elisabeth Nägeli, Winterthur, und Anita Hosang, Zürich, gehalten werden.

Pro Infirmis dient den Gebrechlichen. Sie verdient daher unsere Unterstützung.

Kartenspende Pro Infirmis Postcheck VIII 21595

Sonderseite «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 21. April 1961 Nr. 16/204

Frauenstimmrecht

Verantwortliche Redaktion dieser Seite: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Zuschriften an: Frau A. Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel

Benzinzoll und Frauenstimmrecht

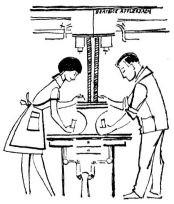
Unmittelbar nach der Ablehnung des siebenräppigen Benzinzollzuschlags durch die Schweizer Männer wurden im National- und Ständerat Interpellationen, Postulate und Motionen eingereicht des Inhalts, wie trotzdem eine Lösung zur Finanzierung des Nationalstrassenbaus gefunden werden könnte. Im Nationalrat wurden fünf solcher Vorstösse gemacht, im Ständerat zwei. Die Motion Ackermann im Nationalrat war von 88 Ratsmitgliedern unterschrieben (von gesamthaft 196), die Motion Lieb im Ständerat von 35 (von gesamthaft 44).

Frauen, lasst Euch diese erfahrenen Politiker ein Beispiel sein! Wenn eine Sache verwirklicht werden muss — und das Frauenstimmrecht muss so gut verwirklicht werden wie die Nationalstrassen — so darf man sich durch keine ablehnende Abstimmung abschrecken lassen. Unbeirrt ist der Kampf schon am Montag nach der sonntäglichen Niederlage wieder aufzunehmen. Wir Frauen haben es allerdings nicht so leicht wie die Männer. Wir konnten keine Frauenvertreterinnen in der nächsten Session des National- und Ständerates, die dem 1. Februar 1959 folgte, veranlassen, die Verwirklichung des Frauenstimmrechts durch neue Postulate, Interpellationen und Motionen voranzutreiben. Ja, Nationalrat Dr. A. Grendelmeier, der in der nächsten Session (März 1959) dafür eintrat, es sollte nun wenigstens eine schweizerische Frauenbefragung durchgeführt werden, wurde vom Bundesrat abgespiesen mit der Bemerkung, dies wäre eine «Zwängerei», nachdem nun die Männer Nein zum Frauenstimmrecht gesagt hätten! Nirgends aber haben wir heute (März 1961) gelesen, dass das unentwegte Vorgehen für einen neuen Finanzierungsplan für den Nationalstrassenbau durch zahlreiche Mitglieder unserer obersten Behörden als «Zwängerei» bezeichnet worden wäre. Es ist ja auch keine. Aber es ist auch keine Zwängerei, wenn wir Frauen ebenso unentwegt neue Abstimmungen über das Frauenstimmrecht verlangen oder sogar — ketzerisch — die Einführung des Frauenstimmrechts durch Interpretation wünschen. Doch bleiben wir bei den Abstimmungen — für den Augenblick —: Bis die Bundesfinanzreform angenommen war, brauchte es drei Anläufe. Man scheute sich nicht, d. h. die zuständigen Stellen und Behörden — also Männer und nicht «böse, ungeduldige» Frauen —, diese Abstimmungen kurz hintereinander durchzuführen. Die Einführung des Proporzwahlsystems für den Nationalrat erforderte ebenfalls drei Urnengänge. Wann also kommt die nächste Abstimmung zum Frauenstimmrecht?

Niemand soll uns sagen, ja «Frauenstimmrecht» sei halt etwas ganz anderes als «Bundesfinanzreform» oder «Nationalstrassenbau». Da gehe es ans «Lebige». Wir wollen doch hoffen, dass den Schweizer Männern die Gerechtigkeit den Frauen gegenüber noch wichtiger sei als alle Fragen ums Geld und um den Anschluss ans Ausland, der ebenfalls Geld bringen könnte. Oder ist die Gerechtigkeit ihnen doch unwichtiger?

A. V.-T.

Gleiche Arbeit – gleicher Lohn



Wie werden die Basler Billeteusen bezahlt?

Seit diesem Frühjahr stellen die Basler Verkehrsbetriebe laufend Billeteusen ein. Wie werden sie bezahlt? Wer gewillt ist, unter den gleichen Bedingungen wie die Männer zu arbeiten, also z. B. auch Sonntagsdienst zu tun, wird auch gleich bezahlt, ebenso sind diese Frauen in bezug auf Ferien und Entschädigung bei Krankheit den Männern gleichgestellt. Allerdings werden diese Frauen vorläufig nicht definitiv angestellt, sondern nur sogenannt «fest eingestellt». Die Männer haben ihnen hier also noch immer etwas voraus. Ausserdem werden noch Aushilfsbilleteusen eingestellt, die nur halbtagsweise arbeiten, oder sonst nur zu Zeiten, die sie selbst bestimmen (nach den Bedürfnissen ihrer Familie). Diese Frauen werden im Stundenlohn bezahlt, der dem Anfangslohn eines Billeteurs entspricht. Dieser Stundenlohn bleibt immer gleich. Also auch wer langfristig als Aushilfsbilleteuse arbeitet, kann nicht mit einer Aufbesserung rechnen.

Migros-Filialleiterinnen den Filialleitern gleichgestellt

Bei der Migros werden die Filialleiterinnen genau gleich entlöhnt wie ihre männlichen Kollegen. Auf den Jahreswechsel hin erhielt Frau Dolly Mettler, St. Gallen, die Handelsvollmacht. In Solothurn und Basel präsidieren Frauen den Genossenschaftsrat, und in Genf und Lugano gibt es auch schon Prokuristinnen im Betrieb.

Im britischen Staatsdienst

Mehr als 200 000 Frauen im britischen Staatsdienst — und zwar sowohl die Stenotypistin als die Untersekretärin — erhalten ab Neujahr den gleichen Lohn wie ihre männlichen Kollegen. Die Durchführung dieses Prinzips wird den Staat über 12 Millionen Pfund im Jahr kosten. (So viel also hat er bis jetzt jährlich an den Frauen erspart!)

In der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG)

Die Lohngleichheit für Männer und Frauen bei gleicher Arbeit soll nach Empfehlungen der EWG-Kommission von den Mitgliedstaaten (Belgien, Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande) bis zum 30. Juni 1961 verwirklicht werden.

In Norwegen

In der norwegischen Industrie sind bis jetzt die Männer bei gleicher Arbeitszeit besser bezahlt worden als ihre weiblichen Arbeitskollegen. Nun haben der norwegische Gewerkschaftsbund und die Vereinigung der norwegischen Industrie ein Abkommen getroffen, das die Einführung des Prinzips «Gleiche Arbeit — gleicher Lohn» vorsieht. Die Frist ist bis 1967 gesetzt. Die Reform soll stufenweise durchgeführt werden. Im Unterschied zur Industrie soll im norwegischen Staatsdienst die Bezahlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften «nur» geringe Unterschiede aufweisen.

Aus unseren Sektionen

Aargau

An der Generalversammlung vom 18. März 1961 der Sektion Aarau wurde beschlossen, die Sektion umzutaufen in Sektion Aargau. Da fast die Hälfte der Mitglieder nicht in Aarau wohnt, drängte sich dieser Namenswechsel auf. Vorstand: Präsidentin Dora Joho, Lehrerin, Aarau. Aktuarin Dina Isler, a. Lehrerin, Kassierin: Meta Fuchs, Hauswirtschaftslehrerin. Beisitzerinnen: Dora Fröhlich, a. Buchhändlerin, Helene Zinniker-Bäny, Inspektorin.

Winterthur

Wie man die Vereinskasse füllt!

Der Frauenstimmrechtsverein Winterthur beschloss, am Martinimarkt einen Stand aufzustellen. Zum Verkauf sollten alles Sachen gebracht werden, die zum Motto — Von der Frau für die Frau — passen. Der Verkauf war ein durchschlagender Erfolg. Dazu verhalf uns folgendes: 1. Die Mitglieder trugen wunderhübsche Strick- und Nähsachen, duftendes Gebäck und lustigen Kleinkram zusammen; 2. Die Käuferschaft stand uns offensichtlich wohlgesinnt gegenüber; 3. Ein strahlender Herbsttag brachte die halbe Stadt auf den Markt. — Leider durften wir aus gewerbepolizeilichen Gründen keine Propaganda für unsere Idee betreiben. Dafür ist jetzt unsere Kasse wohl gerüstet für kommende Aktionen. e. t.

Flohmarkt in Lausanne

1000 Fr. hat der Flohmarkt, den die Gruppe Lausanne der waadtländischen Wählerinnen veranstaltet hat, eingetragen. Sie wurden von den Lausannerinnen der kantonalen Kasse gestiftet. Bereits werden Kasten und Estriche nach «Waren» für den Flohmarkt im März 1962 abgesucht!

*

Die Vereinigung waadtländischer Wählerinnen (Association Vaudoise des Citoyennes), die aus dem Frauenstimmrechtsverein hervorgegangen ist, lud vor der Abstimmung über die sozialistische Ferieninitiative zu einem kontradiktorischen Orientierungsabend ein, der sehr gut besucht war. Pierre Graber sprach für die Initiative, Philippe Hubler dagegen. In der Diskussion ergriffen einige der zahlreich anwesenden Frauen das Wort. Den Frauenstimmrechtsvereinen stellen sich ganz neue, wichtige Aufgaben mit der Einführung des Frauenstimmrechtes. Das sieht man nun an diesem waadtländischen Beispiel: Die grosse Mehrzahl der Frauen, die keiner Partei angeschlossen sind, lassen sich gerne an einer solch überparteilich organisierten Versammlung orientieren über die Abstimmungsvorlagen, zu denen sie nun selber als Stimmbürgerinnen Stellung zu beziehen haben.

Steuern zahlt niemand gerne!

Vielleicht deshalb hatten die Waadtländerinnen an ihre kontradiktorischen Versammlung vom 12. April so viele Leute. Der erste Referent, Fernand Petit, Grossrat der PdA (oder der «Popisten», wie sie im Welschland heissen. POP = Parti Ouvrier Populaire) verteidigte die kommunistische Steuerinitiative. Diese möchte alle Steuerpflichtigen, deren Einkommen weniger als 12 000 Franken im Jahr beträgt, von der durch den Grossen Rat im Herbst beschlossenen Steuer zum Aufbau und Ausbau der Industrie im Kanton befreien. Die Steuer wird während 50 Jahren erhoben, und zwar ab Januar 1961. Die Steuerlast jedes Pflichtigen wird durch sie um 4 Prozent erhöht. Fernand Petit ist der Ansicht, dass diese 4 Prozent den Kleinverdiener ungleich mehr belasten als diejenigen mit grossen Einkommen. — Der sozialistische Korreferent, Bussey, ebenfalls Grossrat, bewies durch mitgebrachtes Zahlenmaterial, wie klein die Belastung im Grunde ist, und wies auch darauf hin, dass die Einkommen unter 9000 Franken diese Zusatzsteuer nicht bezahlen müssten. — Die Präsidentin der waadtländischen Wählerinnen von Lausanne, Frau Zanchi, ermutigte die Frauen, doch ja recht zahlreich sich an der Abstimmung über die Initiative zu beteiligen. — Nachschrift: die kommunistische Steuerinitiative (Entlastung der Einkommen bis 12 000 Franken von der neuen, am 1. Januar in Kraft gesetzten Steuer) ist an der Abstimmung vom 15./16. April abgelehnt worden. O. R.

Zwei Fliegen auf einen Schlag

möchte der Ringier-Verlag in Zofingen treffen: in einem seiner Inserate für die Schweizer Allgemeine Volkszeitung treibt er nämlich Propaganda für diese Zeitung und gleichzeitig Propaganda gegen das Frauenstimmrecht. Er weist auf eine Artikelserie hin «So lebt die Frau in fernen Ländern», zeigt dazu das Bild einer mitleiderweckenden blutjungen Mutter; es könnte eine Mexikanerin sein — und schreibt: «Wie aber lebt die Frau in fernen Ländern? Würde die arme, stimmrechtslose Schweizerin mit ihr tauschen?» Als ob die Schweizerinnen alle mit der Einführung des Frauenstimmrechts auch sämtliche Sitten und Gebräuche jener Länder übernehmen müssten, die das Frauenstimmrecht haben. Zum Beispiel also sich mit 14 oder 15 Jahren verheiraten. Mit der Bemerkung von der «armen, stimmrechtslosen Schweizerin» hat der Verlag aber erreicht, was er erreichen wollte: eine gewisse Volksmeinung gestärkt, dass wir Schweizerinnen es ja so wunderbar gut haben, dass wir kein Frauenstimmrecht brauchen. Oder: dass wir es gerade darum so gut haben, weil die Schweiz, zum Glück, noch kein Frauenstimmrecht hat! Das ist die «sachliche» Aufklärung durch ein Inserat des Ringier-Verlags.

Chronik bis 13. April 1961

Neuenburg

Erste Kantonsrats- und Regierungsratswahlen mit Frauen im Kanton Neuenburg am 6./7. Mai

Von der Liberalen, der Radikalen und der Sozialistischen Partei sind bereits einige Frauen als Kandidatinnen aufgestellt worden. Auch die PdA hat bis jetzt eine Kandidatin aufgestellt.

Tessin

Stimmberechtigte Frauen im Tessin

In den Bürgergemeinden des Kantons Tessin, die nur noch in landbesitzenden Gemeinden eine Bedeutung haben, sind die Frauen stimmberechtigt. Die Bürgergemeinde von Comano hat sich kürzlich an einer Versammlung, die von einer Frau geleitet wurde, geweigert, Land zu verkaufen, damit die Gegend ihren Naturpark nicht verliere. In der Versammlung waren es besonders die Frauen, die sich gegen den Verkauf aussprachen. (BSF)

Die erste Tessinerin in einer wichtigen Verwaltungskommission

Frau Caroni-Rusca, Locarno, ist in die Direktionskommission des Spitals von Locarno gewählt worden.

Thurgau

Thurgauerinnen in die Sekundarschulvorsteherschaften wählbar?

Der thurgauische Regierungsrat hat dem Grossen Rat eine Vorlage zu einem neuen Sekundarschulgesetz übergeben. Unter andern Neuerungen ist darin die Wählbarkeit der Frauen in die Sekundarschulvorsteherschaft vorgesehen.

Waadt

Es gibt jetzt in 15 Gemeinden des Kantons (gesamthaft 388 Gemeinden) 20 Gemeinderätinnen, vorgeschlagen durch ihre Parteien und ohne Wahl für ein zurücktretendes Mitglied der Partei «nachrückend». Eine Frau ist Mitglied der Exekutivbehörde in Sergey bei Orbe. Eine ist Präsidentin der Schulkommission in Commugny bei Nyon. Es amten zwei Inspektorinnen für Hauswirtschaft und Handarbeiten, drei Frauen sind Staatsvertreterinnen in den 19 Kommissionen für Hauswirtschaftsunterricht. 10 Frauen präsidieren die Spezialkommissionen (es sind im ganzen 30 solcher Kommissionen) für hauswirtschaftlichen Unterricht. Drei Frauen gehören zu den regionalen Berufsberatungsstellen. (BSF)

*

In Grandson ist Frau Groux-Meylan als Mitglied des Gemeinderates (Legislative) vereidigt worden. Ein Mitglied des Rates hatte seine Demission eingereicht, worauf die Radikale Partei die Kandidatur von Frau Groux vorschlug.

*

In La Tour-de-Peilz ist die Gemeinderätin Yvonne Mage, Vertreterin der Liberalen Partei, in die Kommission der Gemeindeverwaltung, sowie in diejenige der Unterrichtsräume für den Hauswirtschaftlichen Unterricht gewählt worden. S. B.

Drei Waadtländerinnen im Versicherungsgericht ...

Der Regierungsrat hat drei Frauen als Beisitzerinnen ins Versicherungsgericht gewählt: Aimée Graber, Berthe Pelichet, Jacqueline Seylaz.

... und eine in der kantonalen Fürsorgekommission

Das Departement des Innern hat Dr. iur. Annie Dutoit in die kantonale waadtländische Fürsorgekommission gewählt (commission cantonale d'assistance).

Eine Frau überwacht die waadtländischen Fischgewässer

Zum erstenmal ist eine Frau als zweiter Fischereiaufseher gewählt worden. Es ist Frau Nanette Bron.

s. a. unter «Sektionen»

Ausser den beiden eidgenössischen Vorlagen (Benzinzollzuschlag und Pipelines) wurden in einigen Gemeinden des Waadtlandes auch Gemeindevorlagen zur Abstimmung gebracht, an denen die Frauen auch teilnehmen konnten (im Gegensatz zu den eidgenössischen Vorlagen, wo sie noch ausgeschlossen sind). So wurde in Lausanne bei einer Stimmbeteiligung von 23 Prozent (Männer und Frauen zusammen) ein Umbau des städtischen Casinos abgelehnt, in Avenches einem grossen Schulhausbau zugestimmt (Stimmbeteiligung hier 68 Prozent, Männer und Frauen). In Echallens sahen sich die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen vor die Frage gestellt: Sollen die Gemeindewahlen von nun an nach dem Proporzsystem durchgeführt werden? Männer und Frauen lehnten den Proporz bei einer Stimmbeteiligung von 82 Prozent ab. «Die Frauen waren sehr zahlreich an den Urnen», schreibt die «Gazette de Lausanne».

Kokette Staatsbürgerinnen!

In «Femmes Suisses» lesen wir: Das von der Liberalen Partei lancierte Referendum gegen den geplanten Umbau des Casinos von Montbenon in Lausanne (der Umbau ist an der Abstimmung vom 5. März abgelehnt worden) wurde von 2934 Frauen und 5038 Männern unterschrieben. Einige der Frauenunterschriften mussten als ungültig gestrichen werden, weil die betreffenden Frauen sich geweigert hatten, auch ihr Geburtsjahr anzugeben.

Zürich

Sind die Frauen mathematisch begabt?

Auch unter den Frauen gibt es begabte Mathematikerinnen und Naturwissenschafterinnen: So hat sich an der Universität Zürich, philosophische Fakultät II, Dr. Verene Meyer als Privatdozentin für das Gebiet der Experimentalphysik habilitiert.

Befremdet von der Stimmrechtslosigkeit der Schweizer Frau

Minister Dr. Peter von Salis führte in seinem Referat «Die Schweiz in einer sich wandelnden Welt» an der Delegiertenversammlung der Berufs- und Geschäftsfrauen u. a. aus, diejenigen, die ein besonderes Interesse daran hätten, dass das Ansehen der Schweiz im Auslande möglichst gross sei, müssten sich klar machen, dass das Ausland von keiner andern Tatsache so sehr befremdet sei wie von der, dass hierzulande den Frauen die volle Gleichberechtigung noch nicht gewährt sei.

«Jodelfeste und verweigertes Frauenstimmrecht»

In den Beromünster-Aktualitäten vom 27. Februar berichtete ein Schweizer aus Ottawa, es sei Kanadas Wunsch, mit Europa vermehrt kulturelle Beziehungen zu pflegen. Begrüssenswert wäre es, wenn auch die Schweiz sich beteiligte. «Um die Schweiz zu kennen, genügt es nicht, zu wissen, dass es dort viele Bergbahnen, Jodelfeste und das immer noch verweigerte Frauenstimmrecht gibt.»

Der gefährdete Haushalt

Eines der Argumente, welche die Gegner des Frauenstimmrechtes vorbringen, ist dasjenige, die Frauen hätten dann keine Zeit mehr, sich um den Haushalt zu kümmern. Eine recht kleinliche und egoistische Befürchtung, die nicht einmal begründet ist. Diese Bürger haben also Angst, die Suppe würde nicht mehr pünktlich auf dem Tisch stehen, der Hemdkragen nicht sauber und die Schuhe nicht geputzt sein. (Denn nicht wahr: Schuhe putzen das ist Frauenarbeit!) Als ob ein paar Abstimmungstage das ganze Haushaltprogramm über den Haufen werfen würden. Und als ob der Besuch einer politischen Versammlung nicht neben einem Konzert- oder Theaterbesuch bestehen könnte.

Gibt es Männer, die ernsthaft glauben, jede Frau werde nach der Erlangung ihrer Gleichberechtigung sogleich eine Berufspolitikerin? Jedes weibliche Wesen verliere ihre Fraulichkeit, ihren Charme, wenn sie zur Urne schreite? Wie steht es denn mit den Männern? Sind sie alle durch die Politik in ihrer Berufsarbeit gehemmt? Kommen sie ihren Pflichten nicht trotzdem nach, sowohl im Geschäft wie in ihrer Eigenschaft als Familienväter? Sie würden sich sicher dagegen wehren, wenn man das Gegenteil behaupten würde. Darum sollte endlich das lächerliche Argument der ungestopften Strümpfe verschwinden. Denn die Frauen haben längst bewiesen, dass ihre Fähigkeiten sehr vielfältig sind.

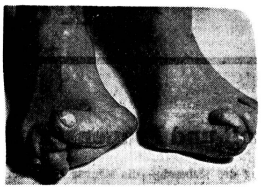
F. Hertenstein

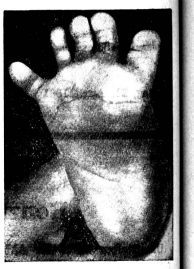
Der schweizerische Ehemann ist besser als sein Ruf

Das geht hervor aus einer sozial-medizinischen Erhebung, die kürzlich in Basel durchgeführt wurde, um zu ermitteln, wie die sehr zahlreichen Hausfrauen, die noch in vorgerücktem Alter einem Haushalt von zwei, drei Personen vorstehen, die nach und nach nötig werdende Hilfe und Entlastung finden. Wir lesen darüber in der National-Zeitung vom 18./19. März 1961:

Es hat sich nun gezeigt, dass die meisten verheirateten Frauen auf die mehr oder weniger regelmässige Mitarbeit ihres Gatten zählen können. Rund die Hälfte der befragten Frauen haben ausdrücklich auf eine solche Hilfe hingewiesen. Das ist nicht so selbstverständlich, da der Ehemann meistens älter ist als seine Partnerin. In recht vielen Fällen konnte man feststellen, dass die Hilfe so weit geht, dass von einem gemeinsamen Führen des Haushaltes gesprochen werden kann. Der betagte Mann, der mit einem Netz am Arm des Morgens mit einem Kommissionenzettel, den ihm die Frau auf den Weg mitgegeben hat, die Einkäufe besorgt, gehört heute zu den gewohnten Erscheinungen des Stadtbildes. Gar nicht selten kommt es vor, dass der Haushalt sogar vom Ehemann allein besorgt wird. In Basel ist das in fast 200 Familien der Fall. Eine der Befragerinnen bei der erwähnten Erhebung, eine Fürsorgerin von grosser Erfahrung, war von der Mitarbeit der Ehemänner sehr stark beeindruckt. «Viele Ehemänner» so schreibt sie, erbrachten bei den unerwarteten Besuchen einen sichtbaren Beweis ihres Helfens im Haushalt. Hier trocknete einer das Geschirr ab, da richtete ein anderer den Teetisch oder rüstete Kartoffeln, an einem dritten Ort war einer tüchtig bei der Wäsche. Wohl bedeutet es bei einigen eine grosse Wohltat, eine Beschäftigung zu haben und die Arbeit war für sie fast ein Heilmittel gegen «Pensionierungskrankheiten». Viele mussten es tun, weil bei der Gattin die Kräfte einfach nicht mehr reichten. Wenn es notwendig war, so wurde es für den Mann eine Selbstverständlichkeit, sogar wenn er noch berufstätig war. Mancher half am Abend oder am Samstagnachmittag putzen, Teppiche klopfen, Kommissionen machen, oder er sorgte für Heizmaterial am Morgen vor dem Verlassen des Hauses. Nur in einem oder zwei Fällen wurde vom Ehemann Hausarbeit strikte abgelehnt, weil man es nicht liebte, nicht konnte oder unter der Männerwürde empfand. Das Bild des Schweizer Ehemannes wird besonders im Ausland recht ungünstig dargestellt. Die Frau ist immer eher als Haushaltsklavin bezeichnet. Ein gemeinsames kameradschaftliches sich Teilen in die Familienpflichten sei nicht Schweizer Art. Dies trifft aber für die Bilder, wie sie sich bei unserer Erhebung darboten, durchaus nicht zu.»

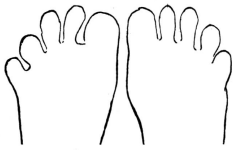
Muß jeder Frauenfuß verdorben werden?





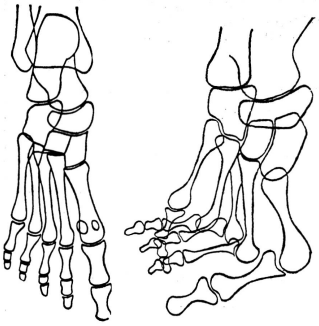
Rechts: Gesunder, unverbildeter Kinderfuss. Die Zehen sind noch nach allen Richtungen beweglich. Die Grosszehe kann sich sogar aktiv nach der innern Seite abbiegen . . . — Links: Füsse einer 46jährigen Frau. Schwere Spreizfuss- und Hallux valgus-Deformität infolge Tragens schlechten Schuhwerks in der Jugend. Die Grosszehen sind stark nach auswärts abgebogen (Hallux valgus). Die übrigen Zehen werden dadurch so von ihrem Platz verdrängt, dass sie abnorme Formen annehmen (Hammerzehen). An den Grosszehenballen wie auch an den Kleinzehen entstehen Hühneraugen und schmerzhafte Schwielen. (Photographie aus der ärztlichen Sprechstunde. In einem solchen Fall kann auch der geschickteste Arzt kaum mehr helfen.)

Es ist doch seltsam: da sind wir mit zwei gesunden, kunstvoll gebauten Füssen auf die Welt gekommen; bei guter Behandlung würden sie ein ganzes Leben lang ihren so strengen Dienst Tag für Tag ohne Beschwerde erfüllen; wir aber gehen hin und tun alles nur mögliche, um dieses Wunderwerk zu schädigen, ja zu zerstören und in seinen naturge-



Fussumriss eines 35jährigen Pygmäen, Akanda. Von Prof. A. Heim am 28. 10. 1954 aufgenommen. Die Zehen sind weit auseinanderstehend, da sie nicht von zu engem Schuhwerk zusammengepresst werden. Es bleibt ein deutlicher Zwischenraum, der sich besonders beim Abrollen des Fusses noch vergrössert.

wollten Funktionen zu behindern. Die unverbildeten Füsse kleiner Kinder aller Rassen, seien es weisse, gelbe oder schwarze, wie auch die Füsse barfussgehender Naturvölker stehen zu den oft jämmerlich verkrüppelten Füssen älterer Frauen bei uns in



Links: Skelett eines weiblichen Negerfusses. (Nach einer Röntgenaufnahme von Frau Dr. M. Schmidt-Schütt, 1939.) — Rechts: Infolge schlechten Schuhwerks schwer deformierter Fuss einer 52jährigen Frau. (Nach einer Röntgenaufnahme.)

krassem Gegensatz. Dort überaus bewegliche, fächerförmig auseinandergehende Zehen, hier ein Spreizfuss mit Zehen, die durch das Schuhwerk in eine Spitze zusammengedrängt, mit Hühneraugen und Schwielen verunstaltet, kraftlos am Fuss hängen.

Woher dieser Unterschied?

Alle Rassen, Männer und Frauen, haben bei der Geburt normale und anatomisch gleich kräftig gebildete Füsse. Wieso sind denn Fussleiden bei uns zivilisierten Menschen, und ganz besonders bei Frauen so erschreckend häufig? Schon bei 70 Prozent der 17—19jährigen Mädchen findet sich ein Hallux valgus (Abbiegung der Grosszehe nach aussen), während 50- bis 60jährige Frauen kaum noch einen normalen Fuss aufweisen. Männer leiden etwa 10mal weniger unter Fussdeformitäten; wo der Hallux valgus bei Männern vorkommt, ist er meist durch das Tragen zu kleiner Schuhe in der Kindheit und Jugend entstanden.

Zwei von drei geplagten Frauen sind noch kaum auf den Gedanken gekommen, die Ursache ihrer Fussleiden, hauptsächlich des Hallux valgus und Spreizfusses, beim Schuhwerk zu suchen. Ja selbst Frauen, die wegen verdorbener und schmerzender Füsse den hohen Absatz schon seit Jahren beiseite lassen müssen, glauben immer noch in vollem Ernst, der halbhohe Absatz sei für sie das Richtige, ja sie werden sogar von Orthopäden und den meisten Schuhgeschäften belehrt, niemals einen niederen Absatz, geschweige denn einen weichen, elastischen Ballerinaschuh ohne Einlagenverstärkung zu tragen.

Die Schuhmode bietet Formen an, die sich über Anatomie und Physiologie hinwegsetzen. Es leuchtet ein, dass hier der wahre Grund für den Unterschied zwischen dem gesunden Fuss des Naturmenschen und dem oft stark degenerierten des Zivilisationsmenschen zu suchen ist, was von vielen namhaften Orthopäden schon lange betont wird.

Sind denn wirklich Schuhe die Hauptsünder?

Die Ansicht wird oft vertreten, neben den Schuhen seien eine ganze Reihe anderer Faktoren am Elend unserer Füsse mitbeteiligt: mangelnde Hygiene, ungenügende Bewegung (Auto), berufliche Schäden in Steh- und ausgesprochenen Sitzberufen, harte und glatte Zimmerböden und Asphaltstrassen. Trügen sie aber die Hauptschuld, müssten Männer und Frauen in gleichem Masse unter Fussdeformitäten leiden.

Frau Dr. M. Schmidt-Schütt, die auf Haiti das Fuss/Schuh-Problem an Eingeborenen studiert hat, konnte feststellen, dass ausschliesslich barfussgehende Neger tadellos geformte, kräftige Füsse besitzen, während solche, die Schuhe tragen, sonst aber unter gleichen Bedingungen leben, ähnliche Deformitäten aufweisen wie zivilisierte Menschen. Sie hält dies, wohl mit Recht, für einen kaum zu widerlegenden Beweis für die ganz überwiegende Schuld der Schuhe.

Auch Prof. A. Heim schreibt:

«Ich habe viele Naturvölker kennengelernt, die noch keine Schuhe tragen, und überall die gleiche Grundform angetroffen: Gerade Innenlinie von der Ferse bis zur Spitze der Grosszehe, Fuss vorn am breitesten, die Zehen noch mehr oder weniger gespreizt und einzeln beweglich, zum Greifen auf schlüpfrigem Boden geeignet. Ich habe Beobachtungen und Fussabdrücke gemacht bei Tibetern, Nepalesen, Indern, Malaien, Küstenpapuas, Zwergen im Innern Neuguineas, bei den grössten (Watussi) und den kleinsten Menschen der Welt (Pygmäen) in Afrika und bei Indianern in Südamerika. (In neuester Zeit sind dazu auch noch chinesische Bergstämme gekommen. Es ist die Form, die bei unsern Kinderfüssen meist noch erhalten ist. — Dort, wo die Zivilisation der weissen Rasse Eingang gefunden hat, schreitet die Degeneration mit Windeseile fort.»

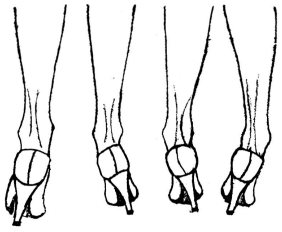
Alle Massnahmen zur Bekämpfung der Fussnot sind sinnlos, eine Besserung unmöglich, solange die Hauptursache, nämlich die schlechten Schuhe, je länger je mehr Mode werden. Deshalb muss jede Fussanierung mit vernünftigem Schuhwerk beginnen.

Kinder- und Jugendlichenfüsse besonders gefährdet

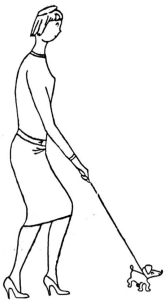
Kinder und Jugendliche, deren Fussknochen noch im Wachstum und nicht verfestigt sind, können der schädlichen Einwirkung eines falsch gebauten oder zu kleinen Schuhs am wenigsten widerstehen. Deshalb ist vor dem Unsinn der nach vorn zugespitzten Kinderschuhe besonders zu warnen. In den Schuhausstellungen der diesjährigen Mustermesse war kein normal gebauter Kinderschuh mehr zu sehen. Ist das nicht ein Verbrechen an der Gesundheit unserer Kinder? Bei einer Reihenuntersuchung hat sich ergeben, dass bereits 25 Prozent der 10- bis 12jährigen Mädchen eine abgebogene Grosszehe aufweisen.

Auswirkungen der italienischen Schuhmode

Diese Moderichtung gestattet dem Fuss kein natürliches Gehen mehr, besonders wenn die Schuhe, wie unsere Schweizer Qualitätsware, hart und steif gearbeitet sind. Diese Mode umfasst ja in den letzten Jahren auch den Herrenschuh, so dass die bis jetzt noch bedeutend gesünderen Männerfüsse Gefahr laufen, immer mehr, wie die Frauenfüsse, verunstaltet zu werden. Die neuesten italienischen Her-



So stolziert die Frau auf hohen Absätzen. Wenn man diese «Zehengängerinnen» in der Stadt, auf noch so guter Strasse, beobachtet, knicken ihre Füsse in 80 Prozent aller Fälle nach aussen oder innen um.



Haltung im Modeschuh

Natürlicher Gang im gesunden Schuh

renschuhe weisen sogar einen hohen Absatz auf und werden von unseren Jugendlichen hier bereits gekauft!

Durch den stark überhöhten Bleistiftabsatz der Damenschuhe wird der Fuss nach vorn gedrängt, die Grosszehe nach aussen abgebogen und alle Zehen in der Schuhspitze schräg zusammengepresst. Die natürliche Spreizbewegung der Zehe beim Gehen wird unmöglich; wie ein lebloser Klumpen steckt der Fuss in seinem Futteral und kann nur mehr stökkeln. Nimmt man sich die Mühe, Frauen auf hohen Absätzen zu beobachten, kippen ihre Füsse regelmässig beim Gehen nach aussen oder innen um. Eine graziöse Gangart ist kaum je festzustellen, muss doch die starke Ueberstreckung des Fussgelenkes durch unschöne Beugestellungen des Knie- und Hüftgelenkes ausgeglichen werden, die bei Ermüdung besonders auffallen. Bei einem Blick unter einen Tisch oder unter Kinostühlen wird man mit Erstaunen feststellen, dass viele der anwesenden Damen sich ihres Schuhwerks entledigt haben, glücklich, wenigstens für kurze Zeit diesen Marterwerkzeugen zu entschlüpfen. Die Fussmuskulatur erschlafft in einem solchen Schuh, weil sie sich nicht betätigen kann. Das mag jahrelang ohne nennenswerte Beschwerden gehen — ausser Hühneraugen und Schwielen, die man als selbstverständlich in Kauf nimmt. In späteren Jahren aber kommt dazu die schwere, oft nur noch operativ zu bessernde Hallux - valgus - Deformatät mit Spreisfussbildung. Aber auch schwere Arthrosen der Fuss-, Knie- und Hüftgelenke, ja selbst Wirbelsäuleschäden können durch langjähriges Tragen unvernünftigen Schuhwerks entstehen.

Ein Gutes, allerdings, haben die aus Italien importierten Schuhe, das den gediegenen Schweizerschuhen abgeht: sie sind weich gearbeitet und enthalten keinerlei Gelenkstützen, weshalb sich der Fuss darin wohl fühlt.

In jüngster Zeit versuchen nun auch die Schweizer Fabriken, diese Geschmeidigkeit der Schuhe zu erreichen. Eine solche Fussbekleidung wäre ausgezeichnet, wenn sie ohne oder mit niederem Absatz von höchstens $^1/_2$—$1^1/_2$ cm Höhe, mit einem physiologisch richtig gebauten Zeheneil (grösster Breite über den Zehen, nicht über dem Ballen) und möglichst gerader Innenlinie von der Ferse zur Grosszehenspitze gearbeitet würden.

Fusstützen und Einlagen sind für den gesunden Fuss überflüssig

Es wird vielfach versucht, dem geschwächten Fuss durch Einlagen und in den Schuh eingebaute Gelenkstützen einen Halt zu geben. Dies mag bei wirklich kranken Füssen notwendig sein, muss dann aber mit aller Sorgfalt individuell dem leidenden Fuss angepasst werden. Im allgemeinen aber sind derartige Fusstützen und Einlagen in 8 von 10 Fällen unnütz. Die Fussmuskulatur wird damit, dass ihr alle Arbeit abgenommen wird, nur geschwächt, Resultat: Auf die Dauer Verschlimmerung der Fussschwäche. Es ist viel wichtiger, den Fuss mit einem gesunden, flachen, beweglichen, vorne nicht zugespitzten Schuh zu bekleiden, statt ihm mit eingebauter Gelenkstütze jede aktive Muskeltätigkeit zu rauben.

Sind leistungsfähige Füsse in unserem motorisierten Zeitalter denn noch wichtig?

Ein führender deutscher Orthopäde schreibt: «Der Herzinfakt beginnt mit der Ruinierung der Füsse, jedenfalls mit deren mangelhaftem Gebrauch.» Wenn diese Formulierung wohl bewusst etwas überspitzt sein mag, so weist sie doch auf eine sehr wichtige Tatsache hin, die in der Hetze des Tages oft übersehen wird: «Vieles ginge besser, wenn man mehr ginge.» Wird die Blutzirkulation in den Beinen nicht ständig durch Bewegung angeregt, so entstehen Uebergewicht, Krampfadern, geschwollene Beine und damit Beingeschwüre. Diese Beschwerden bedingen erst recht Untätigkeit der Beine und damit Zirkulationsstörungen, die sich auf den ganzen Organismus ungünstig auswirken. Der Körper, und besonders Füsse und Beine, brauchen eben stete Bewegung, sonst degenerieren sie.

Natürlich ist es dabei von grösster Wichtigkeit, dass das Gehen auch Freude macht. Man kann die Damen mit den spitzen und hochgestöckelten Schuhe verstehen, wenn sie es vorziehen, im Auto sitzen zu bleiben, anstatt sich auf den eigenen Füssen fortzubewegen. Nur ist Bequemlichkeit (wenn auch bedingt durch die Unmöglichkeit, auf hohen Absätzen zu marschieren) hier vielleicht noch mehr als in anderen Dingen unsere grösste Feindin. Je mehr unsere Gehwerkzeuge durch Wandern und Bewegung in freier Luft gebraucht werden, desto gesünder sind sie und mit ihnen der ganze Mensch. Deshalb kommt es so sehr darauf an, dass wir uns in den Schuhen richtig wohl fühlen.

Aber wie soll denn ein rechter Schuh beschaffen sein?

Das Problem ist schon von den verschiedensten Seiten angepackt worden. Meist gehen diese Bemühungen an der sich aufdrängenden Lösung deshalb vorbei, weil man von der alten Mode der hohen Absätze nicht abkommen will.

Ein Schuh, der dem Fuss nicht schaden soll, muss ihm so weit als nur möglich die natürliche Abrollung gestatten. Der Fuss soll sich im Schuh möglichst wohl fühlen, wie wenn er barfuss ginge, er soll Kontakt mit der Erde haben. Deshalb muss er wie folgt beschaffen sein:

1. Möglichst gerade Innenlinie von der Ferse zur Grosszehenspitze, um den gerade gebauten Kinderfuss zu erhalten.
2. Breiteste Stelle vorn bei den Zehen, nicht beim Ballen. Es muss genügend Raum sein, damit die Zehen auch im Abwärtsgehen sich spreizen und verstemmen können, ohne durch den Schuh gehemmt zu sein.
3. Der Absatz soll möglichst flach sein ($^1/_2$ bis $1^1/_2$ cm) oder ganz fehlen.
4. Sohle und Schaft müssen weich gearbeitet sein. Die Sohle darf unter dem Fussgewölbe (Fussgelenk) nicht verstärkt und versteift werden.

Erfreulicherweise haben die Schuhfabriken Bally und Coop den Versuch gewagt, Schuhe herzustellen, die diesen Grundforderungen weitgehend entsprechen. Die Trägerinnen solcher Schuhe sind davon begeistert und rühmen das freie und sichere Gehen darin. Der Gang wird weicher, natürlicher. Leichte Fussdeformitäten gleichen sich aus oder sind wenigstens nicht mehr schmerzhaft.

Dr. K. Sigg

Coop-Veritas-Damenschuhmodell der Coop-Schuhfabrik

Bally-Natura-Damenschuhmodell der Bally-Schuhfabriken.

Vorschau auf Veranstaltungen

April-Juni 1961

25. April Delegiertenversammlung der Schweizer Hausfrauenvereine in Bad Schinznach
26. April Delegiertenversammlung der Frauenzentrale des Kantons Glarus in Glarus
29. April Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes dipl. Schwestern für Wochen-Säuglings- und Kinderpflege in Bern
29./30. April Delegiertenversammlung des Bundes Schweiz. Pfadfinderinnen in Zürich
2./3. Mai Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Montreux
3./7. Mai Fortbildungstagung für Säuglingsfürsorgeschwestern in Weesen
18. Mai / 17. Juli Hyspa 1961 in Bern: Ausstellung über Gesundheitspflege, Turnen und Sport im 20. Jahrhundert
27./28. Mai Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung Technischer Röntgenassistentinnen in Bern, in Verbindung mit einem Fortbildungskurs
27./28. Mai Delegiertenversammlung des Bundes Schweiz. Schwerhörigen-Vereine in Interlaken
28. Mai Delegiertenversammlung der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter in die Volkswirtschaft in Bern
3./4. Juni Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Aarau
6./7. Juni Jahresversammlung des Schweiz. Evangelischen Verbandes Frauenhilfe in Brunnen
8. Juni Generalversammlung des Schweizerischen katholischen Frauenbundes (SKF) in Fribourg
8. Juni Generalversammlung der VESKA in Bern
18. Juni Delegiertenversammlung des Verbandes Christkatholischer Frauenvereine der Schweiz in Zürich
18. Juni Delegiertenversammlung des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins in Romanshorn
20./21. Juni Generalversammlung des Schweizerischen Nationalverbandes der katholischen Mädchenschutzvereine in Locarno/Lugano
22./23. Juni Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Chur und Flims
24. Juni Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis in Bern

Ausland

10./15. April Internat. Kongress mit Ausstellung der Gesundheitstechniker in Paris
13./17. April Europäisches Kolloquium des Akademikerinnenbundes in Brüssel
17./22. April Intern. Kongress des Weltbunds der Krankenpflegerinnen in Melbourne, Australien
5./9. Juni Kongress des internat. Verbandes der Spitäler in Venedig

Internat. Sommerkurs für Tanz und Gymnastik

Der Schweizerische Berufsverband für Tanz und Gymnastik wird seinen traditionellen Sommerkurs vom 11. bis 22. Juli 1961 in Bern durchführen. Erstklassige, zum Teil international bekannte Lehrkräfte sind von der Präsidentin des Verbandes, Dr. Annemarie Häberlin, verpflichtet worden. Für das klassische Ballett konnte Harijs Plucis (Zürich/London) gewonnen werden, während Nora Güldenstein (Musikakademie Basel und Turn- und Sportschule Magglingen) ihre pädagogische Erfahrung den Gymnastikern zur Verfügung stellt. Joseph Gifford (USA) wird in die moderne amerikanische Tanzgestaltung einführen. R. B.

Anmerkung der Redaktion: Wir bringen die Ankündigung dieses Kurses heute nochmals in der uns vom Verband zugestellten Fassung, nachdem die in unserer vorletzten Nummer enthaltene Mitteilung, die uns aus Mitarbeiterkreisen zugegangen war, irreführende und daher dem Verband und der Veranstaltung wenig dienende Angaben enthielt, wie wir darüber eben in Kenntnis gesetzt worden sind. Wir bitten um Entschuldigung. Red.

Veranstaltungen

ZÜRCHER FRAUENZENTRALE

Mitglieder- und Delegiertenversammlung Mittwoch, den 26. April 1961, 15 Uhr, im Lyceumclub Zürich, Rämistr. 26, Zürich 1

Traktanden

1. Protokoll
2. Friedrich Salzmann, Programmbearbeiter am Radio Bern: Wie ich am Radio die Lebensfragen unseres Volkes erlebe.
3. Aus der laufenden Arbeit.
4. Verschiedenes.

Wir freuen uns, Ihnen die Bekanntschaft eines Radiomitarbeiters vermitteln zu dürfen, den Sie gewiss schon oft am Radio gehört haben. Dabei wird es Sie gleich wie uns interessieren, was Herr Salzmann uns aus der Sicht seiner täglichen Arbeit mit auf den Weg zu geben hat.

Wir hoffen auf guten Besuch und grüssen Sie freundlich.

Zürcher Frauenzentrale
die Präsidentinnen:
H. Autenrieth-Gander
M. Bosch-Peter

Radiosendungen

vom 23. April bis 29. April 1961

Montag, 24. April. 14.00 Notiers und probiers. — Dienstag, 14.00 Hilfe, sie rasen! — Mittwoch, 14.00 A üsem chlyne Wäg. — Donnerstag, 14.00 Verliebt, verlobt, verheiratet ... — Freitag, 14.00 Tragt Sorge zu den Zähnen eurer Kinder! Blick in Zeitschriften und Bücher. — Samstag, 7.30 Der Samstig het zum Sunntig gseit ...

Aus dem Fernsehprogramm

Sonntag, 23 April: 18.00 Von Woche zu Woche. Unsere politische Diskussion. Heute gemeinsam mit Radio Zürich. 20.25 Der Lückenbüsser (Karl Heinrich Waggerl).

Montag, 24. April: 20.40 Forum 61. Eine Auseinandersetzung mit Zeitproblemen, welche von der Oeffentlichkeit zur Diskussion gestellt wurden.

Mittwoch, 26. April: 20.15 Kampf dem Krebs. Eine medizinische Sendung in Zusammenarbeit mit der Verbindung der Schweizer Aerzte. 2. Sendung. 21.45 Der Kommentar.

Donnerstag, 27. April: 17.30 Kinder- und Jugendstunde. Carl Stemmler zeigt, wie man das Büsi, den Frosch, die Schildkröten und den Hamster richtig behandelt. (Wiederholung). Fury, die Abenteuer eines wilden Pferdes: «Joe als Chemiker». 20.20 Europa-Woche. Ein Rückblick auf die Veranstaltung.

Freitag, 28. April: 20.15 Das Freitagmagazin, präsentiert von Roman Brodmann.

Samstag, 29. April: 20.15 Das Wort zum Sonntag spricht für die christkatholische Kirche Pfarrer Max Willimann, Zürich. 20.20 Das Gespensterhaus. Ein Schweizer Film von Franz Schnyder.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Beschwingte Lebensfreude
mit meinen individuell gearbeiteten Fusseinlagen, tausendfach bewährt — immer begehrter

W. Eugster

Fussorthopäde
Stadthausstrasse 129
Telephon (052) 2 38 47
Winterthur
Diskrete Anproben
in separaten Kabinen

Krampfadern-
Strümpfe
MINIMA

JOKOL COLORA

JOKOL Schuhcrème
hat alle Vorteile. Sie gibt wasserfesten Hochglanz, hinterlässt keine Krusten und nährt das Leder.

JOKOL Colora
Spezialcrème farbiger Schuhe.

Swiss Polish
ein Universalpflegemittel aller Schuhe.

JOKOL EXTRA
die preiswerte Deckcrème in neun verschiedenen Farben. Abgewetzte Schuhe werden mit dieser Crème wieder wie neu.

JOKOL AG,
Schuhcrèmefabrik,
Adliswil ZH

Die Herstellung von orthopädischen Schuhen ist eine grosse Vertrauenssache.

Denn nur speziell zu dieser heiklen Arbeit eingeführte Geschäfte sind in der Lage, allen Individualitäten Rechnung zu tragen.

Nicht möglich ist es, Orth.-Schuhe industriell herzustellen. Gesundheitsschuhe oder Schuhe mit Stützen usw. sind **keine** orthopädischen Schuhe!

Alle Wünsche in bezug auf Modelle kann man nicht in jedem Falle bei der Anfertigung von Orth.-Schuhen berücksichtigen. Es bleibt aber dabei, dass wir immer der Formschönheit im Sinne des Kundenwunsches bis an die äusserste Grenze Rechnung tragen.

ORTHOPÄDIE SCHUHE
WINKLER

Hch. WINKLER, Orthopädie-Schuhe, Basel, Hammerstr. 14, Tel. (061) 32 65 67

A. Kissling, Zürich
Tel. 26 48 20 - Schaffhauserstraße 86
Orthopädische Schuhwerkstätte

Empfiehlt seine **Fußstützen** (separat)
Einbauten in jeden Schuh
Maßschuhe für jeden Fuß und Zweck
(auch deluxe)

Ein fußgerechter Schuh, der Ihren Wünschen entspricht

Solidus

Schuh-Sorgen?
dann Solidus-Schuhe!

Tragen Sie Solidus-Naturform-Schuhe!

Elegante, bequeme Schuhe für Damen und Herren:

a) **für gesunde Füsse**
b) **für empfindliche Füsse**
c) **mit Fussbett**
d) **für lose Einlagen**
e) **für starke Ballen**
f) **für schmale Füsse**
g) **Spezialität: für breite bis breiteste Füsse**

Solidus-Schuhhaus, Zürich
Birmensdorferstrasse 53
Tram 14 ab Hbf.
Tramhaltestelle Bhf. Wiedikon

E. Friz, Schuhhaus, Baden
Weite Gasse 17

Schmerzlose Fusspflege
Fussstützen nach Mass
Beachten Sie unsere Schaufenster

NATURA

Der
BALLY
Spezial-Schuh
nach
Dr. med. K. Sigg

Die besonderen
Merkmale
sind:

- Gerade Innenlinie von der Ferse zur Grosszehenspitze
- Breite Zehenpartie
- Besonders leichte Ausführung und durchgehend flexible Sohle
- Flacher Absatz
- Der Bally-Spezialschuh NATURA gewährt normales Abrollen über alle Zehen und gibt dem Vorfuss grosse Bewegungsfreiheit

In Braun 59.80
In Beige perforiert 49.80

BALLY-CAPITOL
Zürich, Bahnhofstrasse 66
BALLY-AROLA
Basel, Falknerstrasse 8
BALLY-CAPITOL
Bern, Neuengasse 39

Gesichts-, Hand- und Fußpflege Schlankheitsbehandlungen
Unsere Spezialitäten: Hautdiagnostik, Behandlungen von normaler, fetter und trockener sowie unreiner Haut. Gesichtsmassagen, Kräuterpackungen, Vapezon, Thermomassage, Fumigration usw. Peeling. Augenbrauen- und Wimpernfärbung. **Radikale, narbenlose Haar- und Warzenentfernung. — Fusspflege mit Bad:** Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsene, verdickte und deformierte Nägel.
HEROSA, Klosbachstrasse 22, b. Kreuzplatz, Zürich 7, Tel. (051) 32 69 65.

Inserieren im «Schweizer Frauenblatt» führt zu Erfolg!

Anneliese Burkhard
ärztl. dipl. Pedicure

Technikumstr. 84 WINTERTHUR Tel. (052) 6 36 80
Haus Kino Palace
III. Stock (Lift)

Wenn schon . . .
dann Einlagen vom Fachmann!
— leicht
— elastisch
— atmungsfähig

Orthopädisches Atelier
Einlagen nach Mass
Fussberatung

BRUNO FRIEMEL, eidg. dipl.
Badenerstrasse 29 / am Stauffacher
Tel. 25 70 27, Zürich 4

Wichtige Errungenschaft für die Fusspflege!

Warum hilft die Hydropedes-Schuh-Einlage auch Ihnen?

Weil vermittels unseres Abnahme-Apparates die genaue Wölbung der anzufertigenden Fuss-Stütze festgestellt werden kann. Durch dieses Verfahren sind wir in der Lage, für Spreiz-, Senk-, Knick-, Platt- und Hohlfuss die passenden Mass-Einlagen herzustellen. Hydropedes-Einlagen sind leicht und passen in jeden Normalschuh. Dieselben tragen wenig auf und können jederzeit nachkorrigiert werden. Beratung durch unsere Spezialisten kostenlos.

Hydropedes - Fuß - Stützen

FINK & CO., ZÜRICH-ENGE, Stockerstrasse 46,
Laden Tel. (051) 27 43 26.
IKS Nr. 9496

Sorgfältige Fuss-Pflege
sowie Fuss-Stützen nach Mass
Schönheitspflege

DORIS MÜLLER
Dipl. Fachlehrerin, Winterthur, Bankstrasse 3,
Telephon (052) 2 68 74

Sophie Boos
staatl. dipl. Inhaberin: Frau Sacher-Boos
Spezial-Salon für Fusspflege und Orthopädie
Individuelle Gesichtspflege und Beratungen
WINTERTHUR - UNTERTOR 37
HAUS KRÄNZLIN - TEL. (052) 2 19 87

Maria Bärtschi

ärztlich diplomierte Spezialistin
für Fusspflege
schmerzlose Behandlung

Winterthur, Paulstrasse 6
Tel. (052) 2 28 82

Sorgfältige Ausführung von
Schuheinlagen
Prothesen
Bruchbändern

E. Orsinger
Orthopädisches Institut

Zürich 2, Stockerstrasse 55
Tel. (051) 23 30 31

Fuss-Schmerzen

Hühneraugen, Hornhaut
eingewachsene Nägel
Spreiz-, Senk- oder Plattfuss?
dann kommen Sie zum ärztlich geprüften
Fuss-Spezialisten

Ad. Feurer **Spezialgeschäft für orthop. Artikel**
Chur, Bahnhofplatz/Ottostrasse 4
dort werden Ihre Füsse fachgemäss und schmerzlos behandelt. Kostenlose Fussuntersuchung. Sprechstunden nach Vereinbarung. **Tel. (081) 2 36 41**

Schweizer Mustermesse

15. bis 25. April 1961

Tips für Messebesucher

Wenn nach den grauen neblichten Tagen endlich die Sonne durchbricht, der Wurzelsaft ins Gezweige springt und in den Aesten der noch kahlen Bäume ein seltsames Regen und Weben hervorruft, dann ist es auch dem Mensch nicht mehr ganz wohl in der alten und müden Haut. Auch wir spüren den Frühling in den Knochen, wie man landläufig zu sagen pflegt, auch wir haben neue Wünsche für die kommende Jahreszeit. Nicht nur einer Frau ist es da nicht mehr wohl in der alten Garderobe, und mancher Ehemann muss eine Attacke auf sein Portemonnaie erleben. Aber nicht nur in der Kleidung möchte man manches ändern und erneuern, auch in der Wohnung, in welche wir einen allzulangen Winter gebannt waren, ist uns manches verleidet, und dies und das möchten wir durch Zweckmässigeres und Schöneres ersetzen. Bilder, Teppiche, Möbel, Waschmaschinen, Kühlschrank, allerlei Hausgeräte sind alt und unansehnlich geworden, und hier bietet nun die alljährlich zu dieser Zeit stattfindende Schweizer Mustermesse Gelegenheit, eine riesige Auswahl an all diesen notwendigen oder erwünschten Dingen zu sehen, Vergleiche zu ziehen, um sich dann für dies oder das zu entschliessen. So reisen wir denn frohgemut in den Frühling baselwärts.

Die Rheinstadt selbst hat wiederum festlichen Fahnenschmuck angelegt, Künstler und Graphiker waren seit Monaten damit beschäftigt, den schönen Rahmen für die guten Schweizer Produkte zu schaffen, und die Stadt selbst bietet in abendlichen Stunden manche Gelegenheit froher und abwechslungsreicher Entspannung und Unterhaltung.

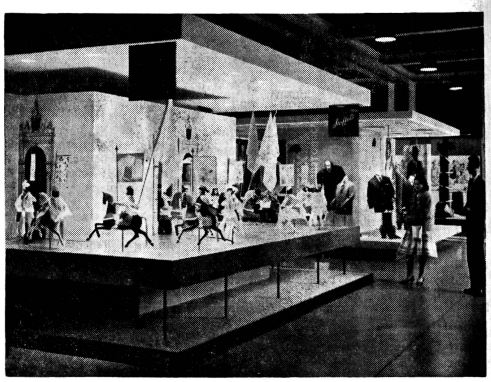
Wer aber drüben im kleinen Basel die Mustermessehallen besuchen will, der muss sich irgendwie einen Plan zurechtlegen, denn sonst kann er zehn bis fünfzehn Stunden an Ausstellungsständen vorbeidefilieren, ohne eigentlich das gefunden zu haben, was er suchte. Von Jahr zu Jahr ist diese wichtigste Manifestation schweiz. Fabrikation und schweiz. Gewerbes grösser und umfangreicher geworden, und dieses «Schaufenster der Schweiz» hat Dimensionen angenommen, die verwirrend sind. Anregungen für Innenausgestaltung finden wir vor allem in den Hallen 8 und 17, und obwohl sich der Stil unserer Möbelkultur seit Jahresfrist nicht so enorm verändert hat, so finden wir doch da und dort ganze Reihen ansprechender Kreationen, seien es Einzelstücke oder aber ganze Zimmereinrichtungen. Die führendsten Firmen unseres Landes sind da mit ihren besten Erzeugnissen vertreten, guter handwerklicher Arbeit, zweckmässigen und formvollendeten Möbeln. Draussen aber vor den Hallen fällt unser Blick auf die Mustermessegärten, und wir konstatieren sofort, dass sich auch auf verhältnismässig engem Raum ein ansprechendes Refugium der Erholung im Grünen schaffen lässt. Die Gartengestalter pflegen nach wie vor den landschaftlichen Garten, und nur kleine Varianten — oft sind es gerade die entscheidendsten — sind zu bewundern. Dem Freund des idealen Heims ist aber damit noch nicht ganz gedient, vielleicht sollte er endlich einmal eine bessere oder zweckmässigere Beleuchtungsanlage haben, da finden wir auf der Galerie von Halle 3 eine riesige Kollektion der apartesten Lampen, in welcher auch der Anspruchvollste das für ihn Passende leicht finden kann. Hauswirtschaftlichen Gärten ist grosser Raum in den Hallen 18, 19 und 20 reserviert, und schliesslich was Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen betrifft, so findet das Herz in Halle 13 alles, was es begehrt und was die Hausarbeit der lieben Frau erleichtern und propre machen kann. A propos Dame — sie wird und muss einen Blick in den Textilpavillon werfen (Hallen 14 bis 17), denn da gibt es nicht nur eine Augenweide von prächtigen Geweben zu sehen, sondern auch Anregungen für die eigene Garderobe zu holen, was wir zwar auch in den Modeschauen verschiedener Einzelfirmen auf dem Laufsteg sehen und «erstehen» können (Halle 16), denn oft muss man des grossen Andranges wegen lange warten, ehe man in die heiligen Gefilde der Frau eindringen kann. Dass auf dem Gebiet der Musikinstrumente und vor allem des Radios und Fernsehens immer wieder Novitäten zu finden sind — sei es nun bloss, dass die äusseren Formen gefälliger und schöner geworden seien — oder aber die Apparate technisch vervollkommnet wurden (Halle 3b).

Aber all das können wir ja auch in den Schaufenstern sehen, werden jene entgegnen, die nicht nach Basel wallfahrten wollen. Ja und nein! Im Schaufenster muss die Auswahl erstens immer beschränkt bleiben, und dann sind wir von den Objekten immer durch die Glasscheibe getrennt, hier aber, an der Mustermesse, ist alles in greifbare Nähe gerückt, kann vor vorne, hinten, oben und unten betrachtet und betastet werden, und dazu haben wir eben hier die enormen Vergleichsmöglichkeiten, können das Beste und Zweckentsprechendste mühelos finden.

Sind wir vom Trubel allzu ermüdet, dann müssen wir uns nicht unbedingt durch alle Hallen schleppen, entweder erholen wir uns bei einem Traubensaft oder einem Käffeli in einem der vielen gediegenen Restaurants der Stadt, oder aber wir bummeln ein klein wenig am Rheinbord (Kleinbasler Seite), um die schönste schweizerische Städtesilhouette zu geniessen, ja selbst auf dem Rhein lohnt sich eine Fahrt zum Rheinhafen Kleinhüningen oder aufwärts durch die Schleusen des neuen Kraftwerks Birsfelden nach den obern Häfen. Auch der Zoologische Garten — à propos der älteste der Schweiz — ist stets lohnend für jeden Besucher, vor allem bewundern wir das neue Raubtierhaus. Mit direkten Trams ist unser Zolli von der Mustermesse aus leicht erreichbar; dass auch Klein-Basel einen schönen Tierpark hinter dem Badischen Bahnhof besitzt, das wissen nur wenige Fremde. Die Langen Erlen aber — das Bois de Boulogne Basels — am Strand der aus dem nahen Schwarzwald kommenden Wiese, den vielen Weihern und den Tiergehegen — ist im Frühling am schönsten und bietet eine glückliche Möglichkeit der Entspannung. Erreichbar mit dem Tram in sieben Minuten. Dass Basel nicht nur die Stadt der Mustermesse, sondern auch der Museen ist, brauchen wir wohl nicht besonders zu betonen, wenn man den Besuch der Mustermesse mit einem solchen eines Museums verquicken will, dann sollte man daran denken, dass zu viel auf einmal nicht gut ist. Im stolzen Kunstmuseum besitzen wir neben den alten Meistern wohl die schönste moderne Galerie, berühmt ist das Völkerkundemuseum beim Münsterplatz, einzigartig das Schweizerische Turn- und Sportmuseum beim Claraplatz (fünf Minuten von der Mustermesse entfernt), das Apothekenmuseum am Totengässlein, die grossartige und viel zu wenig besuchte Musikinstrumentensammlung. Auch ein Blick vom Münsterhügel und seiner Pfalz in die badische Nachbarschaft ist immer zu empfehlen, besonders der schönen Altstadtpartien und der grossartig konzipierten Planlage vor dem Münster wegen, sollte niemand die Mühe scheuen, hier hinauszupilgern.

Allen jenen aber, die nach Basel kommen, rufen wir ein herzliches Willkommen zu und wünschen vergnügte und anregende Stunden in der Rheinstadt.

-thy-



Unerschöpflich ist der Einfallsreichtum der Standgestalter in der Textilgruppe der Schweizer Mustermesse in Basel, die 1961 vom 15. bis 25. April stattfinden wird. Hier wirbt eine Ritterparade für die beliebten bedruckten «Tüechli» aus St. Gallen.

(Photo Zimmermann)

Frauen an der Muba

BWK Wir treffen sie überall an. Schon im gemütlichen grünen Basler Tram ... knipst eine charmante Billeteuse uns das rote Billetchen, mit dem wir uns unterm traditionellen, eher kühlen Regen des Eröffnungstages zum Messe-Areal bringen lassen. Dann geben sie Auskunft an Schaltern und Theken, sie stehen an der überfüllten Garderobe, über keine einzige Nummer mehr verfügend, die Mäntel-, Schirm-, Hüte- und Pressemappen-Bewahranstalt ist voll besetzt. Alle Haken sind verquantet und verkauft.

Frauen treffen wir an den verschiedensten Ständen: Angestellte, im Geschäft mitarbeitende Ehefrauen der Firmenbesitzer, selbständige Geschäftsfrauen, Vorführdamen auch, die hier eine Neuheit auf elektrotechnisch-haushaltigem Gebiet, dort eine Erleichterung beim Nähen, beim Stricken auf der Maschine, eine neue Crème-, Pudding- und Salatsauce-Art erklären, immer von Lern-, Schau- und Kauflustigen umringt.

Frauen promenieren in den ausgesprochen eleganten, von Präzision und Luxus widerstrahlenden Stand-Avenuen der Uhrenmesse, beugen sich über diese, über jene der Uhren, Création 1961, notieren sich die eine und andere Marke, greifen nach Prospekten, sind offensichtlich vom Geschauten beeindruckt. Das übrigens will ja die Messe. Wenn sie nur dieses Ziel schon erreicht, ist einer der ersten ihrer vielfältigen Zwecke erfüllt. Im Jahre 1960 hat die vor allem auf die Ausländermärkte hin orientierte Uhrenindustrie bis zu 97 Prozent ihrer Produktion exportiert und zwar nahezu 41 Millionen Stück.

Frauen streben den Sonderschauen «Création» und «Madame et Monsieur» zu, alle beide Hauptanziehungspunkte der Muba jeden Jahres. Die erstere, Gemeinschaftswerk der Baumwoll- und Stickereiindustrie, der Seiden-, Kunstseiden- und Wollindustrie, sowie der Bally-Schuhfabriken, zeigt Spitzenerzeugnisse dieser für unser Land so bedeutenden Industriezweige. Erhöht wird heuer der Reiz noch durch den 12 Kleider und 12 Paar Bally-Schuhe, sowie Tüchli, Echarpen und Kopftücher als Preise verheissenden Wettbewerb, der sich reger Teilnahme seitens der Besucherinnen zu erfreuen scheint.

In «Madame et Monsieur» wirbt der Exportverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie für die Erzeugnisse seiner Mitgliederfirmen und zugleich um den Nachwuchs für die mannigfachen Berufe des Modegewerbes, eine Tatsache, die Frauen und Mütter gleicherweise interessieren dürfte.

Hier treffen wir — am Eröffnungstage — die Zeichnerin Hanny Fries — dieses eigentlich auch mit auszustellende grosse Wunderkind der ständig guten Laune und des gelassen herzlichen, nie von Hetze zerrissenen Wesens — mit Block und Stift an der immerhin bereits wieder unter dem Diktat von Terminen stehenden Arbeit.

Vergessen wir das «Trikot-Zentrum» nicht, Schaustätte der Schöpfung des Schweizerischen Wirkereivereins, und nicht die dem Natur- und Werkstoff Leder gewidmete Sonderschau, wo uns ein Fachmann aus der Zunft der Schuhmachermeister den Aufbau eines Schuhs sozusagen am lebenden Modell erklärt.

Wieviel Frauenarbeit nur in diesen jetzt erwähnten Industrien!

Angenehm plaziert und «eingerichtet» ist diesmal die grosse Büchermesse, diese Oase stillen Betrachtens inmitten nie abbrechenden Messegedröhns, wo sitzend, stehend, in diskutierenden kleinen Gruppen die Besucher sich in Werke jeglichen Literatur- und Wissensgebietes vertiefen können.

Die dem Haushalt und den Lebensmitteln mitsamt der sich stets regsten Zuspruchs erfreuenden Degustation als überaus bedeutende Abteilung der Messe dienenden Stände nun, die uns Maschinen und Gebrauchsgegenstände, Materialien und Produkte zeigen und Beratung in jeder Weise vermitteln, müsste man sich jeden einzeln in Ruhe vornehmen können. Die Palme sei dem Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft in der Halle 19, Stand 6247, dargebracht.

Unmöglich, die Messe zu verlassen, ohne die in sich geschlossene, sehr schöne Schau von Porzellan und Keramik, Kunstgewerbe und des gestaltenden Handwerks auch gesehen zu haben! Dann die Baumesse mit der Holzmesse der LIGNUM und die vom Schweizerischen Werkbund und der Muba gemeinsam veranstalteten Sonderschau «Die gute Form 1961», die mit einer Auszeichnung der besten gestalteten und den Ansprüchen der Zweckerfüllung und Aesthetik dienenden Gebrauchsgegenstände verbunden ist. Eine Fundgrube für alle Muba-Besucherinnen, denen Wohnkultur ein Anliegen bedeutet.

Draussen, im schon nur noch leise sprühenden und beinahe wieder dem verfrühten, warmen Frühling zur Ehre gereichenden milden Regen, unterm schützenden Dache, hinter der mit kleinen und grossen Kunden besetzten Theke amten die BSF-Milchbardamen, schenken Bekömmlichkeit, Erfrischung, schweizerische Qualitätsgetränke aus. Ein von Jahr zu Jahr mehr Beachtung und Anerkennung verdienender Stand.

Nun, um den Anfang, d. h. die morgenfeierliche Eröffnung der Muba 1961 im grossen Messesaal, an den Schluss zu nehmen: Ganz besonders erfreulich war es, vier Redner — den Direktor der Schweizer Mustermesse, Dr. Hermann Hauswirth, dann Redaktor Dr. W. Hänggi, Präsident des Vereins der Schweizer Presse, den Vizepräsident des Schweizerischen Fachpresseverbandes und den Präsidenten der Auslandpresse in der Schweiz — anzuhören, die sich alle der Gepflegtheit der Sprache bewusst waren und innerhalb ihrer geistvollen und ausgezeichnet formulierten Kurzreferate den anwesenden Presseleuten Wesentliches zu bieten vermochten. Insbesondere die vom Präsidenten des Vereins der Schweizerpresse mutig vorgebrachten, kompromisslosen berufsjournalistischen Vorbehalte gegenüber gewissen Auswüchsen der heute so vieldiskutierten Public Relations waren manchem der anwesenden Redaktoren und Journalisten aus dem Herzen gesprochen.

Am traditionellen Bankett der nach Basel gekommenen Pressevertreter — ihrer nahezu 900 an der Zahl — sprach — humorvoll und die Tatsachen aus offenen handels- und wirtschaftspolitischen Karten heraus bekanntgebend — Regierungsrat Dr. A. Schaller, Präsident der Schweizer Mustermesse, äusserst aufschlussreich über die imposante, umfassendste Schau unserer nationalen Wirtschaft.

Die Vereinigung Schweizerischer Stickerei-Exporteure in St. Gallen hat die Einführung des oben abgebildeten Signets beschlossen, das für alle Erzeugnisse dieser bedeutenden Exportindustrie bestimmt ist. Die zierliche Gestaltung des neuen Zeichens unterstreicht symbolisch den dekorativen Charakter von Stickereien.

Im schönen, gepflegten Landhaus **«Vieux Châtel, Post Essertines s/Rolle,** inmitten von Wiesen und Wald in herrlicher ruhiger Aussichtslage am Genfersee, empfangen wir auch dieses Jahr (1. April bis 1. Oktober) wieder einige

Paying Guests

welche Ruhe, Erholung, evtl. Diät nötig haben. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin.

Ihre AUGEN helfen Ihnen verdienen — Ihre AUGEN verdienen Ihre Hilfe!

Brillen aller Weltmarken **Varilux, Bi- und Trifokal** passt Ihnen persönlich an

W. Gehriger
Dipl. Augen-Optiker
Cityhochhaus
8. Etage
Talacker 50
Zürich 1
Tel. (051) 27 89 39

Als Brillen-Spezialist seit 28 Jahren in Zürich.

Behalten Sie dieses Inserat bitte auf!

Ich bevorzuge
aeromit
gegen Motten
Fr. 4.60
Dr. R. Maag A.G. Dielsdorf

Physikalische THERAPIE
Hs. Andres, Zürich 6
dipl. Physiopraktiker
Scheuchzerstrasse 46
Tel. 26 21 90
Privat-Sauna, Aescusal-Bad
Heil-Massage, Extensionen
Sport-Massage
Fango-Packungen
Bindegewebstechnik
Korrekturgymnastik
Unterwasserstrahlmassage
Sämtl. **Medizinal-Bäder**
Zuverlässige Ausführung aller ärztlichen Verordnungen

„Werner", eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt — mit und ohne Bettzeugraum.
Bettstat. Fr. 425.–
Modelle ab Fr 93.–
Dazu DEA- und Rosshaarmatratzen. Nach individuellen Wünschen: — mollig weich — beliebig hart — oder extra warm.
Bellevuehaus, Limmatquai 3 Telephon 24 73 79
hugo peters ZÜRICH LIMMATQUAI 3

Liebe Leserin!
Denken Sie beim Schenken an das verbilligte
Geschenkabonnement
(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 12.50 an statt 15.80.
Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur.
Bitte benützen Sie den Bestellzettel auf Seite 2

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

BUCHHANDLUNGEN

Basler Missionsbuchhandlung
Missionsstraße 21 Basel 3
Seit 144 Jahren rascher und zuverlässiger Versand

Welches ist Ihr wahres Gesicht?
Ist es nervös und abgespannt, oder strahlt es Freude aus? Machen Sie FRAUENGOLD zu Ihrem Helfer! Sie werden bald eine Aenderung spüren: tiefer und ruhiger Schlaf, nicht mehr so abgespannt, unruhig, ärgerlich und gereizt. Sie fühlen sich frischer, munter und ausgeglichener. Verkrampfungen und Stauungen, besonders während der «kritischen Tage» werden auffallend erleichtert. FRAUENGOLD-Flaschen zu Fr. 6.25, 11.45 und 21.50 in den Apotheken u. Drogerien.
Frauengold